Einzelnummer 30 Pfg.

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. – Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 6.— Mk., vierteljährlich 18.— Mk.
Redaktion: Am Spendhaus 6. – Telephon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene Zeile 1,50 Mk. von auswärts 2,— Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach bes. Tarif, die 3-gespaltene Reklamezeile 5.— Mk. von auswärts 6.— Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. – Postscheckkonto Danzig 2945. Expedition: Am Spendhaus 6. – Telephon 3290.

Nr. 18 | Sonnabend, den 22. Januar 1921 | 12. Jahrgang

Die internationale Wirtschaftskrise.

Briand über die deutsche Leistungsfähigkeit.

Paris, 21. Jan. In der heutigen Kammersitzung erklärte Ministerpräsident Briand u. a.: Wir gehen morgen in eine neue Konferenz, in eine Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens und gegenseitiger Herzlichkeit. Seit zwei Jahren hat Frankreich keine Zahlung seiner Schuld verlangt. Wenn Deutschland mit seinen unverletzten Bergwerken und Fabriken sich alle Weltteile öffnen könnte, würden diejenigen, die es angegriffen hat, ihm verfallen. Das französische Volk erwartet von seinem Parlament und seiner Regierung, daß sie ihm seinen Sieg und die Ergebnisse des Sieges zum Bewußtsein bringen. Helfst das systematische Anwendung von Gewalt? Nein! Frankreich erklärt sich trotz seiner Macht dazu bereit, über das Unmögliche, das man ihm entgegenhält, zu diskutieren. Ich beabsichtige, bei den Alliierten durchzusetzen, daß unmittelbare Ergebnisse erreicht werden, die es Frankreich ermöglichen, nicht mehr neue fiskalische Opfer zu bringen. Wir werden in die Konferenz gehen als Gläubiger, und wenn der Schuldner sich zahlungsunfähig erklären wird, dann werde ich natürlich nur erwiesene Argumente des Schuldners annehmen. Es wäre der schlechteste Augenblick, wenn ein Pauschalbetrag die Alliierten für die Zukunft festlegen würde. (Aber das steht doch im Friedensvertrag. D. Red.) Wenn wir Vorbehalte für die Zukunft machen würden, würden wir die Hineingefallenen sein. Deutschland hat eine ungeheure Produktionskraft. Man muß also sofort provisorische Ergebnisse annehmen und andere für die Zukunft vorbehalten, oder man muß aus der Ungeklärtheit ersehen, ob es möglich ist, sofortige Finanzergebnisse zu erzielen, und den Krieg wieder aufnehmen. Die Alliierten haben das Vorrecht festzustellen, ob Deutschland alle fiskalischen Anstrengungen gemacht hat, ob es nicht einen großen Teil seiner Hilfsmittel verheimlicht. Vor dem Kriege gab es 500 000 Beamte in Deutschland, jetzt sind es zwei Millionen. Das wird erschwert werden müssen. Während des Krieges hat Frankreich Geld ins Ausland geliehen, Deutschland aber nicht. Wenn die Kassen leer sind, so haben sich die Privatleute bereichert, und Deutschlands Privatleute müssen jetzt dafür solidarisch sein, daß seine Pflichten erfüllt werden. Die französische Regierung wäre im besonderen Maße leichtfertig, wenn sie nicht alle Mittel erschöpfen würde, bevor sie ihre Zuflucht zur Gewalt nähme. Dies wäre aber gefährlich ohne Einverständnis mit den Alliierten. Er sei überzeugt, daß die Alliierten sich untereinander verständigen werden. Wenn die Forderungen festgestellt sind und wenn die Zahlungsunfähigkeit Deutschlands festgesetzt ist, dann muß sich Deutschland auch dessen sicher sein, daß es dem Zwange nicht entgehen werde, wenn es versuchen sollte, sich seinen Verpflichtungen zu entziehen. Briand wandte sich dann der inneren Politik zu, und zum Schluß erklärte er, er nehme die Tagesordnung Arago an. In dieser Tagesordnung werden die Erklärungen der Regierung gebilligt. Man habe das Vertrauen zur Regierung, daß sie die Rechte Frankreichs im Einverständnis mit seinen Alliierten vertreten werde.

Die Weltwirtschafts- und -arbeitskrise

London, 21. Jan. Pall Mall Gazette meldet aus Neujork: Hoover erklärte in einer vor den Kaufmannschaftsverbänden gehaltenen Rede, die Welt leide an Überproduktion und Unterverbrauch. Eine Erholung könne nur stattfinden, wenn Amerika Europa auf einer ordentlichen und geeigneten Geschäftsgrundlage Unterstützung leihe. Es handle sich nicht um die Frage der Errichtung von Krediten als solche, sondern um die Frage des Charakters der von Amerika gewährten Kredite. Nichts sei für die gesamte Wirtschaftslage der Welt gefährlicher, als die weitere Gewährung von kurzfristigen Krediten. Die einzige Lösung seien langfristige Kapitalanlagen im Auslande.

London, 30. Jan. „Westminster Gazette“ meldet: Die Depressionen und die Erwerbslosigkeit in den Bergwerksbezirken halten mit unverminderter Stärke an. In Südwales und Durham feiern weitere 1000 Bergarbeiter. Im Bezirke Pealypridd mußten heute etwa 6000 Bergarbeiter entlassen werden. Desgleichen mußten in Penge, Großfan (?) und Durham bedeutende Kohlenbergwerke den Betrieb einstellen.

London, 20. 1. Manchester Guardian zufolge, haben der nationale Vollzugsausschuß der Arbeiterpartei und das parlamentarische Komitee des Gewerkschaftskongresses heute eine Sitzung abgehalten, um einen Bericht des Unterausschusses zur Prüfung der Frage der Arbeitslosigkeit entgegenzunehmen und Pläne zu entwerfen, um der Arbeitslosigkeit entgegenzutreten. Der gesamte Bericht wird der Preß Assoziation zufolge wohl erst der zur nächsten Woche einberufenen nationalen Arbeiterkonferenz vorgelegt werden.

London, 21. Jan. Einer Reutermeldung aus Washington zufolge, erklärte Wilson vor dem Landwirtschaftsausschuß des amerikanischen Repräsenantenhauses, die einzige Lösung der augenblicklichen Depression in den Vereinigten Staaten und der ganzen Welt ist die Gewährung von Krediten an die bedürftigen Länder Europas und nicht unmittelbar durch die Regierung, sondern durch die Bildung von Bankengruppen für die Finanzierung des Ausfuhrhandels und durch eine private Kreditmaschinerie. Das Staatsdepartement hat der Ansicht Ausdruck gegeben, daß von den alliierten Mächten keine Maßnahmen zur Lösung der bedrohlichen Lage in Österreich getroffen werden könne, ohne vorherige Beratung mit den Vereinigten Staaten. Bisher ist nicht bekannt, in wieweit die Vereinigten Staaten bereit sind, sich an dem Plan zur Unterstützung Österreichs zu beteiligen.

Wie die „Börsenzeitung“ aus Dresden erfährt, wird am Sonnabend in Berlin eine Konferenz über die Erwerbslosenfürsorge stattfinden, an der auch Reichsarbeitsminister Dr. Brauns teilnehmen wird. Es sollen die sehr bedauerlichen sächsischen Verhältnisse erörtert werden, namentlich die ungeheure Not im Vogtland, wo die Arbeitslosenzahl den Reichsdurchschnitt um das 17fache übertrifft.

Italiens Nachgiebigkeit in der Wiedergutmachungsfrage.

Rom, 21. Jan. Bezüglich der Reise des Grafen Sforza schreibt „Giornale d' Italia“: In der Entwaffnungsfrage wird eine Verständigung leicht zu erreichen sein. Die Frage der Reparationen wird wahrscheinlich zu einer tiefen Meinungsverschiedenheit Anlaß geben. Die italienischen Staatsmänner werden sich in dieser Frage von der guten italienischen Vernunft leiten lassen und bestrebt sein, eine praktische Lösung zu erreichen. Deutschlands wirtschaftlicher Wiederaufbau muß begünstigt werden, sonst wäre Gefahr vorhanden, daß man, nachdem ein anständiges Abkommen abgelehnt worden ist, dem Konkursverfahren entgegensieht.

Die „rote Armee“ im rheinisch-westfälischen Industriegebiet.

Münster, 21. Jan. Zu den Verhaftungen von Führern der roten Armee im Industriegebiet erfahren wir noch folgende Einzelheiten: In Düsseldorf und Dortmund war die militärische Organisation der roten Armee am weitesten fortgeschritten. Eine genaue militärische Einteilung in Regimenter, Bataillone, Kompanien und Züge war vorgenommen. Umfangreiches Material über regen militärischen Schriftverkehr zwischen den einzelnen roten militärischen Stellen wurde vorgefunden. Bis jetzt wurden sieben Verhaftungen durchgeführt. Einer der Inhaftierten aus Elberfeld ist auf Gerichtsbeschluß vorläufig wieder auf freien Fuß gesetzt, dafür ein weiterer Haftbefehl gegen einen gewissen Heßler aus Elberfeld erlassen worden. (So unwahrscheinlich diese Meldung klingt, so glaubhaft ist sie doch angesichts der von Militärkreisen anerkannten ausgezeichneten Organisation und Führung der „roten Armee“ im Ruhrgebiet im verflossenen Frühjahr, an der sogar Offiziere beteiligt gewesen sein sollen (vielleicht als Lockspitzel?). Auf jene Organisation geht die jetzt entdeckte offenbar zurück. D. Red.)

Die Verwässerung der Sozialisierung.

Nach einer Meldung der „Voss. Ztg.“ aus Essen hat gestern der Verständigungsausschuß der Sozialisierungskommission des Reichswirtschaftsrats seine Verhandlungen abgeschlossen. Es ist eine Verständigung auf der Grundlage des von Direktor Brämer ausgearbeiteten Entwurfs erzielt worden, mit dem auch in der Hauptsache das Programm des christlichen Bergarbeiterführers Imbusch übereinstimmt. Das Ergebnis der Verständigungsverhandlungen wird demnächst den Reichswirtschaftsrat beschäftigen.

(„Einseifungsausschuß“ wäre wohl die richtigere Bezeichnung für diesen „Verständigungsausschuß“. An ein Nachgeben der freien Gewerkschaften und der Sozialdemokraten ist aber nicht zu denken. D. Red.)

Neuwahlen in Mecklenburg.

Rostock, 21. Jan. Wie aus Schwerin gemeldet wird, werden die Neuwahlen für den Landtag, dessen Auflösung für Dienstag erwartet wird, für Sonntag, den 13. März vorbereitet. Laut Blättermeldung verzichtet der Angestellte der Landesbehörde für Volksernährung Evers auf den Posten des Landwirtschaftsministers. Auf Ersuchen der Sozialdemokraten hat sich der bisherige Landwirtschaftsminister Deinmann bereit erklärt, die Geschäfte weiter zu führen.

(Die Neuwahlen rechtfertigen sich, falls diese Meldung zutrifft, dadurch, daß zurzeit im Mecklenburger Landtag keine Regierungsmehrheit gefunden werden kann. D. Red.)

Freie Bahn für die Danziger Sozialdemokratie.

Wie unsere Leser bereits gestern erfuhren, hat sich am Donnerstag abend die Deutschdemokratische Partei für den Freistaat Danzig (Liberaler Verband) mit der Freien Wirtschaftlichen Vereinigung(zu einer gemeinsamen Partei unter dem Namen „Deutsche Partei für Fortschritt und Wirtschaft“ zusammengeschlossen. Die bisher demokratische „Danziger Zeitung“ widmet diesem Ereignis nahezu die ganze erste Seite ihrer gestrigen Morgenausgabe und gibt dadurch ihre lebhafte Freude über diese Parteiverschmelzung kund. Damit hat in Danzig die Demokratie (im Sinne der Begründer der Deutschdemokratischen Partei) ein weiß Gott wenig rühmliches Ende gefunden.

Der Kenner der politischen Entwickelung im verflossenen Jahre wird durch diesen Werdegang keineswegs überrascht. Auch in Deutschland hat im Reiche wie in den Ländern seit dem verflossenen Sommer eine sehr energische Rechtsentwickelung der sogenannten Demokraten eingesetzt. Wenn man das Verhalten der Mecklenburger Demokraten bei der jüngsten Regierungsbildung in Mecklenburg, über die hier kürzlich berichtet wurde, beobachtet, wenn man die Versuche sieht, wirklich aufrichtige Demokraten wie Hugo Preuß, den Schöpfer der neuen deutschen Reichsverfassung, innerhalb seiner Partei zugunsten des alten, berüchtigten Kommunalfreisinns kaltzustellen, wenn man vollends wahrnimmt, wie sogar das „Berliner Tageblatt“ sich eifrig für die Wiedereinführung der schwarz-weiß-roten Monarchistenfahne einsetzt, so wird man leicht einsehen, welchen Zonen der aus dem Strohfeuer bürgerlicher Revolutionsbegeisterung entstammte Phönixwechselbalg der Deutschdemokratischen Partei zusteuert. Die Angst um den durch ihr beständiges Schwanken bedrohten Parteibestand läßt die Demokraten heute, wo das Bürgertum aus schlotternder Angst vor dem bolschewistischen Gespenst und aus stereotyper Unzufriedenheit und Kritiklosigkeit sich willig von den hochtönenden Phrasen der wieder dreist gewordenen Reaktionäre umgarnen läßt, schleunigst Zuflucht in demselben fortschrittsfeindlichen Lager suchen, dem sie vor zwei Jahren in übereifriger Ausnützung der politischen Konjunktur entronnen sind.

Die Danziger Demokraten vollends legen mit der Aufgabe ihrer parteipolitischen Selbständigkeit nur ein ehrliches Bekenntnis zu der Tatsache ab, daß sie sich schon längst mit Haut und Haaren den Sonderinteressen des privatkapitalistischen Unternehmertums ergeben hatten. Die wenigen Abgeordneten dieser Partei im Volkstag entstammen größtenteils den Kreise der Vertreter des Industrie- und Bankkapitals und zogen bei allen Verhandlungen an einem Strange mit den Rechtsparteien. Die Vorgänge der letzten Zeit sind ja noch in so frischer Erinnerung, daß sie nicht besonders hervorgehoben zu werden brauchen. Charakteristisch ist schon der Name der neuen Partei, in dem zwei Begriffe nebeneinander gestellt sind, die überhaupt nicht miteinander vergleichbar sind. Das Wort „Fortschritt“, von der Freien Wirtschaftlichen Vereinigung mühsam abgetrotzt, stellt nichts als eine inhaltlose Konzession an die politische Vergangenheit der einen Parteihälfte dar, und gerade mit diesem Begriff ist ja im Parteileben der letzten Jahrzehnte gewaltig Schindluder getrieben worden. Nicht einmal die Bezeichnung „liberal“ durften die Demokraten in die neue Partei hinüberretten, obwohl auch sie in der jüngsten politischen Entwickelung schon arg kompromittiert ist. Der richtige Name müßte jedenfalls lauten: „Partei für die größten Unternehmergewinne“.

Ueber die politischen Ziele der neuen Partei, die gar keine neue ist, sondern lediglich eine Erweiterung der bisherigen „Freien Wirtschaftlichen Vereinigung“ darstellt, gibt der Bericht über die letzte Sitzung des Danziger demokratischen Vereins eingehend Aufschluß. Es wird dort die jedermann längst bekannte Tatsache ausdrücklich zugegeben: „Die Absichten und Ziele der beiden sich vereinigenden Parteien der Demokraten und der Freien Wirtschaftlichen Vereinigung sind bis zu 95 Prozent gleichlautend gewesen, was sich bei der praktischen Arbeit herausgestellt hat.“ Es ist deshalb — gelinde gesagt — eine Selbsttäuschung, wenn die Frage „Wird uns die Freie Wirtschaftliche Vereinigung verschlingen?“ verneint wird. Das ist vielmehr schon längst geschehen. Auch die in aller Eile noch betonte geplante Sorge für die Beamten und Arbeiter wird wahrhaftig keine Gegenliebe bei den Kreisen, denen sie zugute kommen soll, finden. Dafür bürgen die Verhandlungsberichte der zum Volkstag erhobenen Verfassunggebenden Versammlung. Die Arbeiter wissen ohnehin zur Genüge, wie der angekündigte Ausgleich des Verhältnisses zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, das nach der Aeußerung des Senators Professor Noé „hier im Freistaat ganz besonders ungünstig ist“, ausfallen wird.

Der politische Zusammenschluß des Danziger Bürgertums bedeutet für die Arbeiterschaft eine ernste Warnung. Nur eine einige, geschlossene, disziplinierte Arbeiterschaft wird in den kommenden schweren wirtschaftlichen und sozialen Kämpfen imstande sein, sich gegen den kompakten Bürgerblock zu behaupten. Die Danziger Sozialdemokratie hat durch die Bildung dieses neuen Parteimonstrums eine weite Ellbogenfreiheit erhalten, und sie fühlt sich dadurch doppelt angespornt, die Interessen der arbeitenden Bevölkerung gegenüber denen einer besitzenden Oberschicht aufs nachdrücklichste zu vertreten. Aber sie bedarf dazu des vollen Vertrauens aller Arbeiter, Beamten und Angestellten, die nur durch die Sozialdemokratie die Befreiung aus der kapitalistischen Lohnknechtschaft und die Hebung ihrer wirtschaftlichen und sozialen Lage zu erhoffen haben.

Freilich gehört zu diesen heute ungeheuer schwierigen Aufgaben auch ein starkes Verantwortungsbewußtsein. Bessere Zeiten können nur schrittweise mit zäher Ausdauer erkämpft werden, nicht aber mit revolutionären Gesten und Phrasen. Die „Unabhängige Sozialdemokratie“, die noch im vorigen Sommer eine so stattliche Anhängerschaft um ihre Fahnen scharen konnte, erlebt heute den völligen Bankerott ihrer lärmhaften Demonstrationspolitik und die Auflösung ihrer ehemals so stolzen Parteiorganisation. Auch hier ist die reinliche Scheidung, die sich in diesen Tagen in Danzig anbahnt, einer gesunden Arbeiterbewegung nur dienlich, so gefährlich an sich auch der bevorstehende kommunistische Triumph ist. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird der Parteitag der Danziger U. S. P. am kommenden Sonntag eine große Mehrheit für den Anschluß an die Dritte Internationale ergeben, und die unabhängige Sozialdemokratie würde dadurch bis auf geringe Spuren aus Danzig verschwinden. Die Kampfstellung unserer Partei gegenüber den Kommunisten ist an dieser Stelle in letzter Zeit zur Genüge erläutert worden. Auch nach links wird sich demnach die freie Bahn für die Danziger Sozialdemokratie erweitern. Sie wird in der Tat die einzige Partei sein, die der privatkapitalistischen Bereicherungssucht wie dem kommunistischen Zerstörungstaumel mit gleicher Entschiedenheit entgegentritt und in positiver praktischer Arbeit den wahren Fortschritt für die wirtschaftliche und soziale Lage der Arbeiter-, Beamten- und Angestelltenschaft zu verwirklichen sucht. W. B.

Wirtschaftspolitische Rundschau.

Die Ueberschätzung industrieller Werte. — Kursentwicklung an den ausländischen Börsenplätzen. — Krise in England. — Zusammenbruch einer englischen Großbank. — Erhöhung der Getreidepreise. — Vertrustung der Werften. — Sabotage der Handelspolitik.

Die ungesunde Entwicklung des Finanzkapitals in den europäischen Staaten hat wiederholt Anlaß zu kritischer Betrachtung gegeben. In Deutschland gefällt man sich immer noch in sinnlosen Ueberschätzungen industrieller Werte. Jede Warnung, die das Unhaltbare der jetzigen Wirtschaftslage dartut, geht in einem Trubel der Spielleidenschaft verloren. Die „Frankf. Ztg.“ gibt in einer Uebersicht der Kursbewegung an der Effektenbörse den Stand von 25 Aktien an, der, wenn man von der Indexziffer 100 im Januar 1920 ausgeht, am Ende des Jahres auf nahezu 200 angelangt ist. Mit der vorübergehenden Besserung der deutschen Valuta im Mai bis Juli ging zwar der Kurs, der im März bereits auf 160 angelangt war, auf 110 zurück, stieg dann aber wieder in steiler Kurve bis auf 200. In der vorangegangenen Woche ist nun wieder ein Abwärtsgleiten zu bemerken, wahrscheinlich beeinflußt von einer, wenn auch geringen, Besserung unserer Markwerte im Ausland.

Es ist bemerkenswert, daß weder an der Londoner noch an der Pariser und Neuyorker Börse eine ähnliche Kurssteigerung stattfand. Die Erklärung der Börsenpresse, daß die Kurssteigerung den Rückgang unserer entwerteten Zahlungsmittel zum Ausdruck bringt, wirkt für den nicht überzeugend, der die Bewegung an den hier genannten Börsenplätzen beobachten konnte. An allen drei Börsen zeigt sich nämlich eine starke Tendenz der Kurssenkung, von der Neuyork mit seiner günstigen Valuta genau so beherrscht wird, wie Paris und London mit einer sehr unterschiedlichen Geldentwertung. Man wird nicht fehl gehen, wenn man aus dieser Erscheinung folgert, daß man in diesen Ländern langsam einen Rückzug zu geordneten wirtschaftlichen Verhältnissen antritt, bei dem starke Erschütterungen nicht ausbleiben werden. Auch die gegenwärtige Krise, die wie ein Reinigungsprozeß wirkt, bringt im kapitalistischen Getriebe die Umstellung der vorhandenen Werte zum Ausdruck.

England wird von dieser Krise hart mitgenommen, die Arbeitslosenziffer stand vor kurzem auf einem noch erheblich höheren Prozentsatz als in Deutschland, und eine Besserung der Lage ist nicht zu erkennen. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß bei uns die Zahl der Arbeitslosen künstlich niedriger gehalten wird durch verkürzte Arbeitszeit und Wechselschichten; Maßnahmen, die in diesem Umfang in England nicht zur Anwendung kommen. Die Ueberfinanzierung der englischen Unternehmungen — eine Folgeerscheinung des Krieges und der Nachkriegszeit — scheint bereits zu den ersten unvermeidlichen Zusammenbrüchen fauler Unternehmungen zu führen. Die Preissenkung bringt natürlich eine Entwertung der Warenbestände mit sich und führt zu einer Einschränkung der Bankkredite, die in ihrer Wirkung kapitalschwache Unternehmungen zu Fall bringen muß. Ferner beeinflußt die erhebliche Entwertung des Silbers den Handel mit Ostasien und Indien recht ungünstig. Wie berichtet wird, soll die englische Regierung große Verluste an Beständen von Wolle, Baumwolle und Fleischprodukten erleiden, die aus Abschlüssen während des Krieges herrühren.

Die englische Handelsbilanz schließt für 1920 mit einer passiven Belastung von 378½ Millionen Pfund Sterling ab, die allerdings durch die in der Handelsbilanz nicht enthaltenen Einnahmen für Frachten im Schiffahrtsdienst erheblich gemindert wird. Der Zusammenbruch der Bank Farrow in London mit ihren 75 Depositenkassen, denen 4,6 Millionen Pfund Depositengelder anvertraut waren, muß als eine ernste Warnung auch für uns betrachtet werden. Um so mehr, als dies Finanzgebaren, das den Unternehmungen in Deutschland immer höhere Kapitallasten aufbürdet, unhaltbar wird, sobald die Warenpreise weichen und die Profite infolge der scharfen Konkurrenz des Auslandes sinken.

In Deutschland sieht es zwar, wenn man die Abschlüsse der großen Unternehmungen betrachtet, noch leidlich gut aus, aber dieser äußere Schein trügt. Die Position ist auf die Dauer nicht zu halten.

Daß vom Standpunkt kapitalistischer Interessen eine nicht gerade ungünstige Periode hinter uns liegt, dafür bietet auch die Konkursstatistik einen Anhalt. Im Jahre 1920 sind 1324 Konkurse angemeldet gegen 9218 im Jahre 1913. Sicherlich wäre es verkehrt, aus diesen Vorgängen günstige Schlüsse für die Gesamtlage unseres Volkes zu ziehen. Unsere Wirtschaft krankt daran, daß wir nicht zu einer vollständigen Ausnützung der Betriebe kommen; die Industrie ist leider zu einem erheblichen Teile stillgelegt; das erklärt auch den Umfang der Arbeitslosigkeit. In enger Verbindung steht damit die geringe Konsumfähigkeit der großen Masse. Zwar gehen auch bei uns die Preise für Textilwaren und für einige Lebensmittel, z. B. Hülsenfrüchte, Margarine und Schmalz, usw. zurück, für andere Waren macht sich aber die Tendenz einer Preissteigerung bemerkbar. Vom Reichsernährungsministerium wird schon wieder die Bevölkerung auf eine Erhöhung der Preise für Brotgetreide vorbereitet. Somit kommen wir um eine Steigerung der Brotpreise nicht herum.

* * *

Die Beschäftigung der Seeschiffswerften wird vielfach als gut bezeichnet, nur mangelt es an genügender Lieferung von Schiffsbaumaterialien. Auch hier gewinnt die Vertrustung mit den Walzwerken an Umfang. Gegenwärtig haben acht Werften sogenannte Interessengemeinschaften mit Eisen- und Stahlwerken abgeschlossen, um ihre Belieferung auf eine gesicherte Basis zu stellen.

Im Reichswirtschaftsrat haben es die Interessenten des Tabakgewerbes verstanden, einen Beschluß durchzudrücken, der die Freigabe der Einfuhr von Tabak fordert. Der Zeitpunkt hierfür ist ein recht ungeeigneter, denn unsere Handelsbilanz kann diese Belastung schwer ertragen. Wie berichtet wird, hat man sogar damit gedroht, die Außenhandelsstelle aufzuheben, um die Regierung für diese Forderung geneigter zu machen. Vorläufig hat nun zwar das Reichswirtschaftsministerium angekündigt, daß dann die Zollbehörde die Kontrolle über die Einfuhr übernehmen wird und damit die Sabotage der Handelspolitik durch die Interessenten pariert wird. Immerhin ist der Vorgang nicht ohne Bedeutung, denn gelangen die betreffenden Unternehmer auf diese Weise zu dem erwünschten Ziele, dann werden andere bald nachfolgen. Während man in anderen Ländern die Einfuhr unter scharfe Kontrolle nimmt, öffnen wir unsere Grenzen für eine freie Einfuhr, die wirtschaftspolitisch bei dem ungünstigen Stande unserer Valuta die übelsten Folgen haben muß.

Das Programm der neuen französischen Regierung.

Paris, 20. Jan. In der Regierungserklärung, die heute nachmittag vom Ministerpräsidenten Briand in der Kammer und vom Minister des Innern, Marraud, im Senat verlesen wurde, heißt es u. a.: Die Regierung erkennt die großen Schwierigkeiten an und erklärt sich bereit, ihnen die Stirn zu bieten. Wir haben einen Friedensvertrag mit Deutschland, aber wir haben noch nicht den wahren Frieden, der die wirtschaftlichen Rechte Frankreichs bestätigen und die Sicherheit Frankreichs befestigen wird. Wir werden diese Sicherheit nur erlangen, wenn Deutschland entwaffnet ist. Das ist für unser Land eine Lebensfrage, die der Regierung die erste und feierlichste ihrer Pflichten vorschreibt. Der Wiederaufbau unseres verwüsteten Bodens, unserer zerstörten Industrie, und das Gleichgewicht unserer Finanzen ist nur möglich, wenn Deutschland die Reparation leistet, die der Vertrag ihm auferlegt. In dieser Hinsicht werden die Alliierten uns ihre Unterstützung gewähren. Wir verlangen das im Namen des Rechts und der Gerechtigkeit (!). Deutschland ist besiegt, aber keine seiner Fabriken ist zerstört. Seine produktiven Kräfte sind ganz geblieben, und selbst die Bewegung des Wechselkurses, wie sie ihm die Niederlage auferlegt hat, öffnet ihm in weitestem Maße die Hoffnung auf wirtschaftliche Ausdehnung. Es ist nötig, Deutschlands schnelle Wiedererhebung vorauszusehen. Der Widerspruch zwischen dem Wohlergehen des Volkes, das der Angreifer war, nach seiner Niederlage und dem Ruin des Volkes, das den Sieg davongetragen hat, ist eine Herausforderung der elementarsten Gefühle, die Frankreich nicht annehmen kann. Wir haben die Gewalt. Wir könnten und wir würden es verstehen, uns ihrer zu bedienen, wenn es nötig wäre, ihm den Respekt vor allen unterschriebenen Verpflichtungen aufzuzwingen. Aber im Frieden wollen wir Deutschland zur Erfüllung der eingegangenen Verpflichtungen bringen. Frankreich verlangt alles, was ihm zusteht. Es verlangt nichts Unmögliches, aber was jetzt geschehen muß, das ist, daß alle Möglichkeiten der Bezahlung seitens des Schuldners in Geld, in natura und in Beteiligungen aller Art zum Vorteil des Gläubigers durchgeführt werden. Es ist unsere Ansicht, daß dieses Ziel nur durch eine enge Eintracht zwischen den Verbündeten erreicht werden kann. Wir haben die feste Zuversicht, daß England uns darin mit allen Kräften unterstützen wird. Das enge Bündnis mit England ist die Grundlage unserer auswärtigen Politik. (Nachdem Briand über die auswärtige Politik zu Italien, den Vereinigten Staaten, Belgien und den Freunden und Verbündeten Mitteleuropas gesprochen hatte, erklärte er, daß Frankreich die strikte Ausführung der Friedensverträge zwischen den aus dem Zerfall des österreichisch-ungarischen Reiches entstandenen Staaten nicht vernachlässigen und die Abmachungen durchführen werde, die es jedem dieser Länder ermöglichen, seinen wirtschaftlichen Wiederaufbau zu beleben. Die Lage im Orient nimmt in immer steigendem Maße unsere Aufmerksamkeit in Anspruch und es ist dringend nötig, daß der Frieden mit der Türkei verwirklicht werde. Die Opfer, die die große russische Nation zu Beginn des Krieges für die Freiheit der Welt gebracht hat, haben wir nicht vergessen, aber unter den gegenwärtigen Umständen werden wir ebenso wenig wie unsere Vorgänger die Sowjetregierung anerkennen. Der Bolschewismus in Rußland muß auf seine Grenzen beschränkt bleiben. Wir haben nicht das Recht, in Rußland zu intervenieren, aber es ist uns unmöglich, zuzulassen, daß die Sowjetarmee unsere Verbündeten angreift. Um auch gegenüber den Regierungen, mit denen der Frieden noch nicht wiederhergestellt ist, unsere Interessen zu verteidigen und sie zum Siege zu führen, werden wir uns hüten, unsere militärische Macht zu schwächen. Briand spricht sodann über die beabsichtigte Neuorganisation des französischen Heeres und über die französischen Finanzen.) Um die finanzielle Krise schleunigst zu beenden, ist es wesentlich, daß der Staatsschatz nicht mehr die Reparationen zu übernehmen hat, die Deutschland schuldig ist. (Nachdem Briand noch über weitere Fragen der inneren Politik wie wirtschaftlichen Wiederaufbau und Kolonien gesprochen hatte, appelliert er zum Schluß, um sein Programm durchführen zu können, an die Einigkeit aller Republikaner und aller Vertreter der Parteien, die auf dem Boden der Republik stehen. Wir lehnen die Unterstützung derer ab, die durch Gewalt die Umwandlung der Gesellschaft versuchen. Um das Werk, zu dem die Regierung Sie einladet, zum guten Ende zu bringen, brauchen wir Ihr ganzes Vertrauen. Wir sind überzeugt, daß es uns daran nicht fehlen wird.) Die Erklärung wurde wiederholt durch Beifall unterbrochen. Darauf wurden verschiedene Interpellationen verlesen. Um 6½ Uhr wurde die Sitzung auf morgen vertagt.

Kriegsteilnehmer, als Zeugen heraus!

Gegen unser Parteiblatt in Frankfurt a. O. hat der „Deutsche Offiziersbund“ Strafantrag gestellt, weil in der Revolutionserinnerungsnummer des Blattes **das Schlemmen und Saufen der Offiziersgesellschaft in der Etappe** treffend charakterisiert war. Der angeklagte Redakteur, Genosse Kurt Lehmann, in Danzig durch seine Tätigkeit an der „Danziger Volksstimme“ wohlbekannt, beabsichtigt, einen umfangreichen Wahrheitsbeweis anzutreten um damit gleichzeitig der Oeffentlichkeit kund zu tun, durch welche Leute die Front von hinten erdolcht worden ist. **Alle Kriegsteilnehmer, die über Ausschreitungen und Schlemmereien der Offiziere während des Krieges etwas Positives aus eigener Anschauung zu berichten wissen, werden deshalb gebeten, ihre Adresse nebst Angabe der Dinge, die sie bekunden können, einzureichen bei dem Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Falkenfeld, Frankfurt a. O. oder bei der Redaktion des „Volksfreund“, Frankfurt a. O., Richtstraße 33.**

Der neue Berliner Oberbürgermeister.

Berlin, 20. Jan. Bei der heutigen Oberbürgermeisterwahl wurde Stadtkämmerer Boegg mit 114 Stimmen gewählt. 95 Stimmen waren auf den Stadtverordnetenvorsteher Weyl gefallen, sechs Stimmen waren ungültig. Bei der Bekanntgabe des Ergebnisses setzten die Kommunisten einen starken Lärm ins Werk und schmähten die Sozialdemokraten als Sozialistenverräter.

Berlin, 20. Jan. Zur Oberbürgermeisterwahl ist noch zu erwähnen, daß die Minderheit erklärte, die Wahl anfechten zu wollen, was in den Reihen der Mehrheit Heiterkeit hervorrief. Aus dem Verhältnis der abgegebenen Stimmen berechnet eine hiesige Korrespondenz, daß für Boegg gestimmt haben die Demokraten, die wirtschaftliche Vereinigung, das Zentrum, die Deutsche Volkspartei und die Sozialdemokraten, für Dr. Weyl die Unabhängigen, die Kommunisten und die Deutschnationalen. Von letzteren war eine Erklärung überreicht worden, in der beide Bewerber als gleich wenig geeignet bezeichnet wurden, in dieser schweren Zeit Berlins Gemeindeaufgaben zu bewältigen.

(Daß die Deutschnationalen ihre Stimme für einen Unabhängigen abgeben, um ein möglichst schnelles Abwirtschaften eines sozialistischen Stadtoberhauptes und dadurch eine Stärkung der Reaktion zu fördern, kennzeichnet am offenkundigsten den verlogenen, volksfeindlichen Charakter dieser Partei. D. Red.)

Ergänzung des deutsch-polnischen Amnestievertrages.

Berlin, 20. Jan. Zwischen Bevollmächtigten der deutschen und der polnischen Regierung haben in diesen Tagen in Berlin Verhandlungen über einen Ergänzungsvertrag zum deutsch-polnischen Amnestievertrage vom 1. Oktober 1919 stattgefunden. In den Verhandlungen wurde Uebereinstimmung in der beiderseitigen Auffassung erzielt, so daß der endgültige Abschluß des Vertrages in allernächster Zeit erfolgen wird.

Deutschnationale und Kommunisten Arm in Arm

Schwerin, 20. Jan. Die „Mecklenburgische Zeitung“ meldet: In der heutigen Vormittagssitzung des Landtages gab Ministerpräsident Stelling die angekündigte programmatische Regierungserklärung ab, in der er sich u. a. scharf für ein Verbot der Selbstschutz-Organisationen aussprach. Hierauf stellte Abgeordneter Kmebusch (Dtnatl.) den Antrag auf Auflösung des Landtages, der von den Kommunisten unterstützt wurde. Der Landtag vertagte sich sodann auf heute nachmittag 3 Uhr.

Turati gegen Moskau.

Livorno, 19. Jan. In der Nachmittagssitzung des Sozialistenkongresses setzte der Rechtssozialist Turati seine Grundsätze auseinander, die sich gegen die Anwendung von Gewalt und gegen eine Diktatur wenden. Die Versammlung hörte Turati sehr aufmerksam zu und bereitete ihm eine großartige Huldigung. Auch der Führer der mittleren Richtung Serrati nahm an dieser teil. Nachdem noch einige Redner gesprochen hatten, begründete der Sekretär der Parteileitung Gennari das Vorgehen der Leitung. Er erklärte: Wenn der Kongreß die Moskauer Bedingungen nicht voll und ganz annimmt, so wird die Parteileitung wissen, was sie zu tun hat. Die Sitzung wurde sehr spät aufgehoben.

Beilage der Danziger Volksstimme

Nr. 18 | Sonnabend, den 22. Januar 1921 | 12. Jahrgang

Danziger Nachrichten.

Neuordnung der Polizei im Freistaat.

Gestern morgen hatte der Senator des Innern, Schümmer, die Vertreter der Presse geladen, um sie mit der Neuordnung der Polizei bekannt zu machen. Die Arbeiterschaft fordert schon lange die Aufhebung der Sicherheitspolizei, weil diese, militärisch organisiert, dem Freistaate eine ungeheure Steuerlast auflegt. Dazu kommt das Neben- und Durcheinanderwirken der verschiedenen Organe. Das will die Neuordnung beseitigen. Aus dem Vortrage des Senators Schümmer geben wir das Wesentlichste wieder.

Eine Frage, die die Oeffentlichkeit sehr stark berührt, ist die Neuordnung unserer Polizeiverhältnisse. Das Polizeiwesen mit den vorhandenen Mitteln auf den höchsten Stand der Leistungsfähigkeit zu bringen, ist vom ersten Augenblick meines Amtsantrittes an eine meiner größten Sorgen gewesen. Die Arbeiten, die bisher geleistet worden sind, haben zu folgendem Ergebnis geführt:

Der Senat hat in seiner Sitzung vom 19. d. Mts. einstimmig beschlossen, durch einen Erlaß die Neuordnung der Polizeiverhältnisse in ihren Grundlagen zu bestimmen:

1. Blaue Polizei, Sicherheitspolizei und Landjägerei werden als gesonderte Formationen aufgelöst.

2. Es wird eine einheitliche Polizei für den Freistaat Danzig gebildet.

3. Sie übernimmt die Tätigkeit der bisherigen blauen Polizei, der bisherigen Sicherheitspolizei, der bisherigen Landjägerei und der bisherigen Kommunalpolizei, letztere, sobald das Gesetz über die Verstaatlichung der Polizei ergangen ist.

Nach dem Erlaß wird die Polizei der Freien Stadt Danzig sich gliedern in Schutzpolizei und Verwaltungspolizei. Die Abteilung Schutzpolizei versieht grundsätzlich den Außen- (Straßen)dienst, die Abteilung Verwaltungspolizei versieht grundsätzlich den inneren (bureaumäßigen) Dienst.

Die Verstaatlichung aller Polizei und die Schaffung einer Einheitspolizei ist notwendig zur Durchführung der polizeilichen Aufgaben im Freistaat, ist aber auch notwendig aus Gründen der Sparsamkeit. Die Mannigfaltigkeit der verschiedenen Polizeiformationen hier im Freistaat hatte zu sehr unerfreulichen Zuständen geführt. Ständig gab es Kompetenz-Streitigkeiten und Reibungen der Formationen, sowie der einzelnen Beamten untereinander. In der Presse ist schon verschiedentlich auf diese Zustände hingewiesen worden, die dort auch als unhaltbar bezeichnet wurden. Das gleiche geschah bei verschiedenen Gelegenheiten im Volkstage. Durch den Erlaß ist die Grundlage geschaffen für ein einheitliches, geordnetes Polizeiwesen.

Alles Militärische ist restlos ausgeschaltet.

Wir werden uns bemühen, allen Anforderungen, die an eine Polizei gestellt werden können, zu erfüllen. Ich bitte sowohl die Presse wie die Bevölkerung, die Durchführung des Erlasses und die Neuordnung der Polizeiverhältnisse mit Wohlwollen zu behandeln, damit nicht nur ein erträgliches Verhältnis zwischen Polizei und Bevölkerung ermöglicht wird, sondern daß auch der Polizist vom Volke als Volksgenosse angesehen wird, der betraut ist mit der Aufgabe, die Freiheit und die öffentliche Ordnung zu schützen. Andererseits soll alles geschehen, was möglich ist, um die Polizeibeamten so einzustellen, daß sie von der ehrlichen und ordnungsliebenden Bevölkerung nicht als eine Last, sondern als eine Wohltat empfunden wird.

Abermals Massenflucht aus der Lungenheilanstalt Hohenstein.

Uns wird folgender Bericht mit der Bitte um Veröffentlichung übermittelt:

Die Vertrauensleute der Lungenheilanstalt Hohenstein wurden von den übrigen Patienten aufgefordert, den Chefarzt Dr. Blewin zu bitten, dafür zu sorgen, daß jeder Patient seine zwei Töpfe Milch, die ihm zustehen, erhalte. Selbiger versprach es. Um so mehr mußten sich die Insassen wundern, daß bei der Verteilung der Milch ungefähr 25 Patienten nur einen Topf Milch erhalten hatten. Die darauf folgende Beschwerde an den Chefarzt beantwortete dieser mit der Bemerkung, es wären Kindereien von dummen Jungen und vertrat den Standpunkt, verschiedene Patienten hätten dann drei Töpfe Milch getrunken. Die Vertrauensleute, die das Gegenteil behaupteten und der Ansicht waren, daß die Milch unterschlagen worden war, erklärten nun, nicht früher den Speisesaal zu verlassen, bis jeder Patient seine zwei Töpfe Milch erhalten habe. Vom Chefarzt wurde uns darauf bedeutet, er würde dann nicht zu Mittag decken lassen und uns solange im Speisesaal lassen, bis wir verhungert wären, wozu er uns viel Vergnügen wünsche. In einer darauf eingereichten Forderung, die von 66 Patienten unterschrieben war, verlangten wir Zurücknahme der Beleidigung und Lieferung der fehlenden Milch, widrigenfalls Unterzeichnete sofort ihre Entlassungspapiere verlangen würden. Der Chefarzt erklärte den Vertrauensleuten, zu einer Aussprache bereit zu sein. Anstatt aber die aufgeregten Gemüter zu beruhigen, wiederholte dieser Herr die gesagten Aeußerungen nochmals und steigerte somit die Erregung bis zur Siedehitze. Hierauf verließen sofort 40 Insassen die Anstalt und mehrere andere werden in den nächsten Tagen folgen. Nicht dieser Grund allein soll die Insassen zur Massenflucht veranlaßt haben, sondern gröblichste Schikanierung durch den Chefarzt und äußerste Unsauberkeit des Küchenpersonals sollen mit die Ursachen sein. Ist es doch vorgekommen, daß sich in den verabfolgten Suppen, Stücke Schnürsenkel, Hanfnadeln, und eine Pellkartoffel an einem Bindfaden angebunden, vorgefunden haben. Wie ernst es man mit der Untersuchung der Lungenkranken nimmt, zeigt folgender Vorfall.

Dem Patienten Bending aus Königsberg wurde vom Arzt erklärt, er wäre gesund wie ein anderer und käme in den nächsten Tagen zur Entlassung. Als der soeben für gesund erklärte Patient am andern Morgen sein Bett verlassen wollte, erlitt er einen Blutsturz, an dem er schwerkrank darniederliegt. Trotzdem erlaubte sich ein Arzt den Ausspruch, der Patient wäre gesund. Solche Fälle kann unser Gewährsmann noch mehrere anführen. Trotzdem dieses bereits die vierte Massenflucht aus dieser Heilanstalt ist, hat man den Chefarzt, der als das Hauptübel anzusehen ist, immer noch auf seinem Posten gelassen. Oder fürchtet sich die Behörde vor dem Ausspruch dieses Herrn, er wäre Stadtverordnetenvorsteher und Mitaktionär des Heilstättenvereins und niemand könne ihn seines Postens entheben? Die Königsberger Patienten sind darauf mit Belastungsmaterial beim Königsberger Landeshauptmann vorstellig geworden, während die Danziger Patienten ihre Beschwerde der Landesversicherungsanstalt unterbreitet haben. Wann endlich wollen die Behörden mit diesem öffentlichen Skandal aufräumen?

Aus den Gerichtssälen.

Amtsunterschlagung und Spielhölle. Vor der Strafkammer wurde über die Büttnersche Unterschlagung amtlicher Gelder auf dem Hauptbahnhof verhandelt. Der Eisenbahnsupernumerar Hans Otto Büttner in Danzig hatte die Hinterbliebenenkasse der Eisenbahn zu verwalten. Er unterschlug nun aus dieser Kasse 10 000 Mark, fuhr nach Zoppot, um dort in der Spielhölle mit diesem Gelde große Summen zu gewinnen. Er verspielte aber die unterschlagene Summe, war aber auf die schiefe Bahn geraten, auf der es keinen Halt gibt. Er ging nun zu einer zweiten Unterschlagung über, bei der er es schlauer anfangen wollte. In der Person des Handlungsgehilfen Fritz Grabowski in Danzig gewann er einen Gehilfen, mit dem ein Plan verabredet wurde. Dieser Gehilfe hatte Büttner an den Händen und im Munde zu knebeln und dann eine Beraubung der Kasse zu markieren. Der Gehilfe entnahm der Kasse 14 744 Mark und ging davon, während Büttner im Kassenraume blieb, und sich hier entdecken ließ. Er gab an, er sei von einem unbekannten Manne überfallen und beraubt worden. Er wurde befreit und abends traf er mit seinem „Räuber" zusammen und gemeinsam wurden in zwei Lokalen 1000 Mark von dieser Summe verjubelt. Beide Angeklagten sind unverheiratet. Die Eisenbahn ist im ganzen noch um 9916 Mark geschädigt. Die wirkliche Tat wurde bald entdeckt, bevor das ganze Geld durchgebracht war. Die Angeklagten, die sich in Haft befinden, sind geständig. Das Urteil lautete gegen Büttner wegen Amtsunterschlagung auf 1½ Jahre Gefängnis, gegen Grabowski wegen Beihilfe auf 1 Jahr Gefängnis.

Einbruchsdiebstahl. Der Arbeiter Sch. in Emaus unternahm dort mit zwei andern Personen einen Einbruch in eine Wohnung und stahl Kleidungsstücke und andere Sachen im Werte von etwa 17 000 Mark. Die Strafkammer verurteilte ihn, da er bereits vorbestraft ist, zu 2 Jahren Zuchthaus.

Um die Erwerbslosenunterstützung. Die Witwe Pauline D. in Danzig erklärte auf dem Arbeitsamt, ihre Tochter sei arbeitslos und erhielt nun Arbeitslosenunterstützung. Nachher stellte sich aber heraus, daß die Tochter als Verkäuferin monatlich 887 Mark erhielt. Die Witwe hat somit zu Unrecht 100 Mark Unterstützung erhalten. Das Schöffengericht verurteilte sie wegen Betruges zu 100 Mark Geldstrafe.

Fortgesetzte Hehlerei. Der Speisewirt Willy Sch. in Danzig hatte sich vor der Strafkammer wegen fortgesetzter Hehlerei zu verantworten. Der Arbeitsbursche Franz B., der die Diebstähle begangen hat, war nicht erschienen, da er sich im Auslande befindet. Der jugendliche Josef B. ist bereits verurteilt. Die B.s stahlen in einem Geschäft Messer, Gabeln, Löffel, Schnürsenkel und andere Kurzwaren und brachten sie zu dem Angeklagten, der sie ihnen abkaufte und weiter veräußerte. Im ganzen nahm er den Dieben Waren im Werte von etwa 15 000 Mark ab. B. hat etwa 3000 Mark erhalten. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen einfacher Hehlerei zu 1 Jahr Gefängnis.

Vereine, Versammlungen.

Arbeiter-Jugendbund. Der Arbeiter-Jugendbund für die Freie Stadt Danzig veranstaltet am Sonntag, den 23. Jan., nachmittags 4½ Uhr in der Aula der Hilfsschule, Heilige Geistgasse 111, seine erste Jugendfeier. Ein reichhaltiges Programm, bestehend aus einem Vortrag vom Genossen Bartel, Chorgesängen und Rezitationen, wird für gute Unterhaltung sorgen. Sämtliche Mitglieder sind hierdurch nochmals eingeladen. Freunde und Gönner der Arbeiterjugend sind, durch Mitglieder eingeführt, herzlich willkommen.

Verein Arbeiterjugend Danzig. Am Sonntag, den 23. Januar, vormittags ½10 Uhr im „Blanken Tonnchen" am Heumarkt Gesangsübungsstunde unter Leitung des Genossen Müller. Nachmittags Jugendfeier vom Bund. Alle Mitglieder sind hierzu eingeladen.

Verein Arbeiterjugend Ohra. Morgen Sonntag, den 23. Jan., versammeln sich die Mitglieder in ihrem Heim (evangl. Schule). Sie gehen gemeinsam nach Danzig, um an der Jugendbundfeier teilzunehmen. Dieselbe findet in der Hilfsschule, Heiligegeistgasse Nr. 111, statt. Die Eltern, Geschwister und Freunde der Mitglieder sind freundlichst eingeladen. Das vollzählige Erscheinen der Mitglieder ist erwünscht.

Bewährt! Beliebt! Erprobt!

Echter **Rähmscher** Schnupftabak

Schutz-Marke

Tabakfabrik **B. Schmidt Nachfl.**

Telefon 2927 **DANZIG** Rähm Nr. 16

(3117)

Stiefkinder des Glücks.

Roman von Maria Linden.

107. (Fortsetzung.)

„Das brauchst du ja nich," versicherte Bertel mit einem so lieben Lächeln, daß ihr hübsches Gesicht noch reizender erschien. „Ich werde dir schon Arbeit verschaffen. Du sollst nich eine Stunde feiern dürfen."

„Du gutes Mädel," sagte Therese gerührt, „du nimmst mir eine rechte Last von der Seele. Ach, wenn man solch Herzeleid hat und obendrein nich weiß, wohin, und wenn man sich den Kopf zerbricht, wo man ein Stück Brot hernehmen soll, dann verliert man manchmal den Mut. Nazis Mutter hat ja ein paar Pfennige, aber ich will sie doch nich berauben. Das is mir schon der schrecklichste Gedanke, daß ich jemand zur Last fallen muß."

„Das hast du noch nie getan, und das wirst du auch nie tun," tröstete Berta ihre Freundin. „Du hast dich heute ganz schrecklich aufgeregt. Jetzt mußt du Ruhe haben, damit es nich dem Kindel schadet. Geh flugs zur Mutter und lege dich in mein Bett. Ich und die Mutter wir werden in einem Bett schlafen."

„Ich weiß bei Gott nich, wie ich alles gut machen soll, was Ihr an mir tut," sagte Therese ganz ergriffen. „Gar so sehr reich seid Ihr doch auch nich, aber Ihr könnt immer noch einem helfen, der ärmer is wie Ihr. Ich weiß, wie vielen Menschen deine Mutter in dem schrecklichen Hungerjahr das Leben gerettet hat, und du schlägst ganz nach deiner guten Mutter."

Sie drückte Bertel herzlich die Hand und verließ dann das Schloß, ohne einen Blick darauf zurückzuwerfen.

Als Berta in die Nähstube zurückkehren wollte, erwartete die Baronesse sie in dem langen Korridor. Sie trat dicht an Berta heran, drückte ihr einen Brief in die Hand und flüsterte ihr zu:

„Verstecken Sie ihn und lesen Sie ihn erst, wenn Sie zu Hause sind."

Ein Zittern lief durch Bertas schlanke Gestalt. Sie erriet sofort, daß der Brief von Edgar herrührte, und daß Engelberta vergessen hatte, ihn abzugeben. Die Baronesse ging schnell weiter. Berta aber lehnte sich ganz kraftlos an die Wand. Sie war mehrere Minuten lang unfähig, ihren Weg fortzusetzen. Endlich raffte sie ihre ganze Willenskraft zusammen und begab sich wieder in die Nähstube.

„Sie is in die Stadt gefahren!" berichtete ihr das jüngste Hausmädchen triumphierend. „Solange, wie ich ihr bei der Toilette helfen mußte, hat sie geschimpft. Zuerst auf die Therese, dann auf Sie, Bertel, dann auf uns und zuletzt auf die Engelberta. Die hat es dicke gekriegt."

„Sie schimpft zu Unsereinem doch sonst nie auf die Baronesse," sagte die Jungfer, „aber heute is sie ganz aus dem Häuschen, da is ihr die Zunge durchgegangen."

„Recht ein altes Krachscheit is sie," brummte das jüngste Hausmädchen, und ihre ältere Kollegin sagte:

„Der Baron war im kleinen Finger besser, wie die Baronin im ganzen Leibe. Was geht es sie an, daß die Therese ein Kind kriegt? Sie wird es nich wiegen und nich trocken legen."

„Ja eben," stimmte das junge Hausmädchen zu, „und die Brust wird sie ihm auch nich geben."

Bei der Vorstellung, daß die vertrocknete Baronin Mutterpflichten erfüllen sollte, bogen sich alle Anwesenden, außer Berta, vor Lachen. Als sich die Fröhlichkeit gelegt hatte, sagte die Jungfer:

„Ich hab bloß gestaunt, wie die Therese sprechen konnte! Wo sie bloß die Worte hergenommen hat? Und wohin sie jetzt gehen wird?"

Alle beschäftigten sich nun lebhaft mit dem Schicksal des unglücklichen Mädchens, nur Berta nähte schweigend weiter. Der Brief brannte ihr förmlich in der Tasche. Verstohlen wischte sie sich ab und zu eine Träne ab. Endlich fiel Bertas Schweigsamkeit den andern Mädchen auf, und die Jungfer sagte gutmütig:

„Nu, Bertel, so arg müssen Sie sich das nich zu Herzen nehmen, daß die Baronin Sie ausgeschimpft hat. Die hat mich schon kurz und klein verkeilen, aber deshalb lasse ich mir Essen und Trinken erst recht gut schmecken. Schließlich sind Sie ja auch nicht mit ihr verheiratet."

Auch die andern Mädchen bemühten sich vergebens, Bertel, die sehr beliebt war, zu trösten. Als der heiß ersehnte Feierabend gekommen war, legten die Mädchen ihre Arbeiten sauber zusammen, und das jüngste Stubenmädchen las stöhnend und ächzend die Stecknadeln von der Diele auf, dann sortierte sie die Stoffabfälle und steckte sie gesondert in ein Säckchen, dann begann sie auszufegen. Da die Baronin nicht zu Hause war, ließ sie die Fenster sorgfältig geschlossen.

Berta schritt inzwischen schon mit ihrer kleinen Handlaterne durch den dunklen Park. Sie schlug nicht den Weg ein, der zur Pforte führte, sondern schlüpfte unter den alten Baumriesen durch, bis sie zu einer mächtigen Zirbelkiefer gelangte, die ihre Zweige bis zum Erdboden hinabbreitete. Hierher hatte sich Edgar oft in seiner traurigen Kindheit geflüchtet, um sich ungestört ausweinen zu können.

Berta hob einen der tief herabhängenden Zweige auf und schlüpfte durch die Oeffnung. Sie befand sich in einem Raum, der vor Regen, Schnee und Wind geschützt war. Den Erdboden bedeckte eine dichte Lage von abgefallenen Nadeln.

Das junge Mädchen legte das Bündel mit Thereses Habseligkeiten auf die Erde und befestigte die Laterne an einem abgebrochenen Ast, dann öffnete es mit zitternden Händen den Brief des geliebten Jugendgespielen. Als Berta Edgars letzten Gruß las, stürzten ihr die Tränen förmlich aus den Augen. Sie küßte das Briefblatt und las die wenigen Zeilen wieder und wieder, dann steckte sie es sorgfältig ein und trat, immer noch leise weinend, den Rückweg an. Sie schaute zum Himmel empor. Nicht kein Stern strahlte! Schwere, dunkle Wolken bedeckten den Himmel. Es begann schwach zu regnen. Der Wind erhob sich und zerrte an Bertas Kleidern. Mühsam mußte sie Schritt für Schritt erkämpfen.

(Fortsetzung folgt.)

Zoppot. Einigungsbewegung im Sport. Eine Arbeitsgemeinschaft Zoppoter Sportvereine wurde am Freitag, den 20. Januar, in Zoppot gegründet. Sie hat den Zweck, den Sport in Zoppot zu fördern und die Rechte, die sich ihr anschließen, in [illegible] zu vertreten. Die Arbeitsgemeinschaft hat in der städtischen Lesehalle, Nordstraße 2, im [illegible] ein Sportbureau [illegible]. Dieser Raum [illegible] von der Stadtverwaltung [illegible] zur Verfügung gestellt. Das Bureau steht unter der Leitung des Zoppoter [illegible] und ist [illegible] von 11–1 Uhr mittags zur [illegible] geöffnet. Die Arbeitsgemeinschaft hofft, daß sich [illegible] Zoppoter Sportvereine ihr anschließen.

Ein Ledigenheim.

Das [illegible] ist es nach [illegible] ein Werk in [illegible] haben [illegible].

[illegible] des Arbeitslohn [illegible] Verwaltung [illegible] des vorigen Jahres [illegible] sich seit [illegible] des Gemeinhaltstypus [illegible] ein Gerippe [illegible] Stelle der Gemeinden [illegible] die Kleinwohnungen [illegible] Etage [illegible] mit [illegible] Jedes der [illegible] Land [illegible] während sich [illegible] liegen [illegible] die Wohnungen [illegible] einzumieten [illegible].

[illegible] Einfachheit [illegible] bereits bis zum [illegible] entfallen in jeder der vier oberen Etagen [illegible] mit [illegible] Küche [illegible] Wohnungen [illegible] die Zimmer [illegible] vergeben werden. [illegible] größere [illegible] mehr [illegible] wollen. [illegible] Gemeinschaftsküche [illegible] Tischchen und [illegible] mit der im [illegible]. Die [illegible] Familien [illegible].

[illegible] mittags [illegible] abends eingenommen werden [illegible] des Vorderhauses und in dem [illegible] und das Ledigenheim sind die [illegible] und die Zentralküche mit allen [illegible].

[illegible] Be[illegible] der Eltern oder Verwandten [illegible] auch eine [illegible] die Annehmlichkeiten [illegible].

Nachrichten aus Polen.

Polnische Valuta.

Polen steht vor einer katastrophalen Entwicklung seiner Valuta. Sein Geld hat fast nicht mehr den Wert des Papiers, auf das es gedruckt ist. [illegible] die kleinen Scheine können fast nicht mehr [illegible] hergestellt werden. Die sie benennen [illegible] der Polnischen Landesdarlehnskasse und [illegible] mit [illegible] in Ware. [illegible] mit der [illegible] Zeitungs[illegible] in der [illegible] neue Anweisungen [illegible]. Er enthält der

Banken Vorsicht beim Kreditgeben, die Regierung werde bei der Konzessionierung von Aktiengesellschaften Vorsicht walten lassen. Die steigenden Nahrungsmittelpreise zwingen die Regierung zu einer Reihe von Einschränkungen, deren Einführung unmittelbar bevorsteht. Es wird beabsichtigt, den Verkauf von Milch nur während weniger bestimmter Stunden am Tage zu gestatten und die Verwendung von Milch zum Backen zu verbieten. Ferner ist geplant die Einführung zweier fleischloser Tage in der Woche, das Verbot der Herstellung von Schinken und auch der Luxusgebäcke in den Restaurants, in denen in Zukunft nur ein Fleischgang auf der Speisekarte stehen darf. Das Servieren von Brot wird begrenzt und auch der Verbrauch an Eiern soll eingeschränkt werden.

In der Sejmsitzung am 26. Jan. wurde, nachdem dem Ausschuß einige Gesetze geringerer Bedeutung überwiesen wurden, zur Berichterstattung des Handels- und Industrie-Ausschusses über die Annahme eines Gesetzes von der Organisation der Börsen im Staate geschritten. Der Berichterstatter Abg. Adam, führte aus, daß das Gesetz die Geldbörse vom Finanzministerium, die Warenbörse vom Finanz- und Handelsministerium abhängig macht. Die Regierung hat die Kontrolle über die Börse durch Vermittlung des Börsenkomitees in der Hand.

Bei der Abstimmung dieses Gesetzes wurde dieses ohne Abänderung in dritter Lesung angenommen.

Darauf begann eine Diskussion über die Abänderung des Gesetzes vom wirtschaftlichen Wiederaufbau. Die Funktionen des Wiederaufbau-Amtes wurden einer scharfen Kritik unterworfen. Minister Narutowicz erklärte, daß er an der Gründung einer staatlichen Wiederaufbauinstitution arbeite, bittet jedoch um Geduld, da die Ergebnisse nicht sofort zu sehen sind. Durch Abstimmung wurde das ganze Gesetz angenommen.

Postabonnenten!

denkt an die Erneuerung des Bezuges!

Aus aller Welt.

Neuyork, 20. Jan. (Havas.) Nach einer Zeitungsmeldung aus Pittsburg hat eine Eisenbahn-Gesellschaft in Pennsylvanien ihren Beamten vorgeschlagen, mindestens einen Arbeitstag in der Woche auszusetzen. Im Weigerungsfalle würde die Gesellschaft genötigt sein, das Personal um 50 Prozent zu vermindern.

Ausbau der deutschen Schiffahrt. Die deutsche Levante-Linie in Hamburg hat für ihre Fahrten nach der Levante den dänischen Dampfer „Yokohama" gechartert.

Millionen-Erpressungen an Auswanderern. Im Lager von [illegible] sind Millionenerpressungen [illegible] Beamten an Auswanderern aufgedeckt worden. Wie „Nowo Polski" mitteilt, hatten sie [illegible] vom Juli v. Js. als 861 Auswanderer aus Amerika zurückkehrten. Sie wurden in dem Lager von Oswiecim untergebracht. Einer der Beamten des Lagers nahm ihnen die Pässe ab und verlangte dann für die Befreiung von einer neuerlichen Visitation fünf Dollar von jeder Person, die die Auswanderer auch gaben. Am nächsten Tage errichtete der Beamte von dem [illegible] für ein Zahlamt. Die Erpressung wurde regelmäßig bis Ende des Jahres in ähnlicher Weise fortgeführt. Die erpreßte Summe beträgt einige Millionen.

Filmschau.

U. T. „**Der Mord ohne Täter**". Dieser fünfaktige Film, der seine Entstehung einer wahren Begebenheit verdankt, birgt ein Problem, das zum Nachdenken zwingt. Eine Zeitung in Amerika, die der Justiz schon so manchen wertvollen Dienst bei Aufdeckung von Verbrechen usw. geleistet hat, und die dennoch sich nicht immer mit der Rechtsprechung einverstanden fühlt, will die Justiz auf die Probe stellen. Sie inszeniert einen Scheinmord. Ein Redaktionsmitglied spielt das Opfer und irgendein Bouillonkeller-Stammgast mit Vergangenheit mimt den Täter. Die Tragik will es, daß aus dem Spiel Ernst wird und der Redakteur tatsächlich ermordet aufgefunden wird. Diese Vorgänge spielen sich in Szenen von packender Wucht ab. Die Musikkapelle paßt sich in ihrer Begleitung stimmungsvoll an die einzelnen Handlungen an. Selbst das Totenglöcklein hört man dem Delinquenten zu seinem letzten Gange läuten. Die Ausstattung ließ nichts zu wünschen übrig. — Das Lustspiel „Der lustige Witwer" brachte wenig Stimmung ins Publikum.

Lichtbild-Theater, Langenmarkt. Die Tragödie „**Der Kopf des Gonzalez**" schildert in ergreifenden Begebenheiten den Kampf zweier Nebenbuhler um die Präsidentschaft der Republik. Der Expräsident Fernandez, der von dem Sieger in ein Kloster verbannt wird, wird von seiner Geliebten befreit. Ihr Haß gegen den neuen Präsidenten geht so weit, daß sie ihrem Geliebten den Schwur abnimmt, ihr den Kopf des Präsidenten zu bringen. Später verwandelt sich der Haß in Liebe und sie versucht nun, den Präsidenten zu schützen. Aber zu spät. Mit Hilfe einiger Anhänger gelingt es dem Expräsidenten, seinen Nebenbuhler zu vernichten. Am Hochzeitstage des Präsidenten mit seiner früheren Geliebten löst er den ihm abgenommenen Schwur ein und wird so wieder Herrscher der Republik. — „Die Dreizehn aus Stahl" ist ein spannender Kriminalfilm in 5 Akten. W—f.

Sport und Körperpflege.

Freie Turnerschaft Danzig. Sonntag, den 23. Jan., vorm. 9 Uhr, Fußballtraining auf dem Heinrich-Ehlers-Platz. Sämtliche Mannschaften müssen antreten. — Es wird hiermit nochmals auf die am Dienstag den 25. Jan., abends ½6 Uhr, im Lokale Schmidtke (Großer Saal), Schichaugasse 6, stattfindende Generalversammlung aufmerksam gemacht. Jede Turngenossin und jeder Turngenosse muß unbedingt zu dieser Versammlung erscheinen. Nach der Versammlung gemütliches Beisammensein. Die Vereinsfunktionäre werden nochmals an die Anfertigung ihrer Berichte erinnert.

Turn- und Sportverein „Fichte", Stadtgebiet/Ohra.

Sonntag, den 23. d. Mts., in der Turnhalle Altschottland von ½12 Uhr bis ½2 Uhr mittags Turnen. (Alle Abteilungen.)

Sonntag, den 23. d. Mts., in der Ostbahn ½4 Uhr nachmittags Vorstandssitzung.

Touristenverein „Die Naturfreunde": Sonntag, den 23. Jan.: Nach dem Olivaer Wald. Treffen: 8 Uhr Kohlenmarkt. Führer Jablonski. Mittwoch, 26. Jan., abends 7 Uhr: Vorstandssitzung bei Engling. — Donnerstag, 27. Jan., abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung.

Bücherwarte.

„Der Zusammenbruch", von Philipp Scheidemann. Dieses mit allgemeiner Spannung erwartete Buch, dessen Erscheinen sich bisher verzögerte, gelangt nächste Woche zur Ausgabe. Das schön gebundene Exemplar ist zum Preise von 25 Mark von der Buchhandlung „Vorwärts", Berlin SW. 68, oder durch die Buchhandlung „Volkswacht" in Danzig, Am Spendhaus 6, zu beziehen.

Togal

rasch und sicher wirkend bei:

Gicht, Rheuma, Ischias, | Hexenschuß, Nerven- und Kopfschmerzen.

Togal scheidet die Harnsäure aus und geht daher direkt zur Wurzel des Übels. Keine schädlichen Nebenwirkungen, wird von vielen Ärzten und Kliniken empfohlen. In allen Apotheken erhältlich. (3298

Kunst und Wissen.

Danziger Stadttheater.

Mozarts „Don Juan".

[illegible] „Don [illegible] Oper war ein [illegible] wie [illegible] der nach [illegible] Werk zu bieten, so darf [illegible] und [illegible] ihm zu [illegible] unter [illegible] vielfach nicht [illegible] Kapellmeister [illegible] vielfach mit zu [illegible] auf den Text der nicht unbedingt [illegible] bei uns [illegible] aber hat er mit dem Orchester, von [illegible] eine recht erfreuliche Leistung und erreicht [illegible] als [illegible] von Stil und Geschmack. Ob das Werk als [illegible] Oper zu nehmen [illegible] neben die Memoiren [illegible]. Julius Briſchke [illegible] hat [illegible] wie ein [illegible] die Klarheit des [illegible] immer mehr [illegible] neben der [illegible] der Charakter der [illegible] Problem mit seinen nicht [illegible] bei unseren [illegible] recht gut [illegible] belebte Tableaus und Einzelbilder [illegible] erreicht.

In der Titelpartie bot Fritz Bergmann eine recht beachtenswerte Leistung. [illegible] mit [illegible] er immer mehr in seine Partie hinein und ließ auch der Textbehandlung [illegible] nicht unmöglich machte. [illegible] größte [illegible] aber [illegible] auf merklicher [illegible] Bergmanns äußere Erscheinung [illegible] seine Aufgabe sehr erleichterte; denn er hielt den Giovanni auf der richtigen Linie etwas [illegible]. Frau [illegible] Weiberg [illegible] stets [illegible] und [illegible] des [illegible]. Für die Donna Anna war Gela Merker [illegible] ohne [illegible] über [illegible] Umfang [illegible] angenehm [illegible]. Darstellerisch war sie [illegible] mit Gesinnung [illegible] mit Olga [illegible] aber vermag die [illegible] nicht auszuhalten, [illegible] namentlich in den Rezitationen hervor, die beiderseits guter Durchschnitt waren. Sehr viel Anerkennung aber verdient Georg Harder, der sich gestern mit seinem Masetto als ausgezeichneter Buffo erwies und sich besonders in der Prügelszene durch urwüchsige Frische und eine stimmlich hervorragende Charakterisierung auszeichnete. Eine liebenswürdige zierliche Zerline stellte Elsi Wichgraf, hatte auch gesanglich recht hübsche Momente, doch wird ihre Tongebung noch viel ruhiger werden müssen, um Anspruch auf ernsthafte künstlerische Bewertung zu haben. Viel Humor brachte (der einzige Zuwelt) Max Richner in seinen Leporello auf die Bühne; die berühmte Register-Arie kann man sich aber noch viel heiterer und lebhafter denken. Daß dieser Diener sonderlich viel im Umgang mit Frauen von seinem Herrn gelernt hatte, was doch aus der Partie hervorgehen soll, war bei Richner wenig zu merken. Den Ottavio sang Kurt Herß, der mit [illegible] Energieaufwand bewirkte, so gut es ging, und Walter Kronau schon in der Charakteristik reichlich [illegible] weder warm beseelt noch klangvoll, dazu oft unrein bis zur Verzweiflung. W. O.

Stadttheater Danzig. Wochenspielplan. Sonntag, den 23. 1., nachm. 2½ Uhr „Prinz Essiglauer und Prinzessin Honigsüß" (Kleine Preise.) — Abends 6½ Uhr (Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Erhöhte Preise!) Gastspiel Paul Papsdorf, Heldentenor vom Deutschen Opernhaus in Charlottenburg, „Tannhäuser" von Richard Wagner. — Montag, abends 7 Uhr (Dauerkarten C 1) „Die Ratten". — Dienstag, abends 7 Uhr (Dauerkarten D 1) „Die Strohwitwe". — Mittwoch, abends 7 Uhr (Dauerkarten E 1), zum ersten Male, „Dies irae", Tragödie in 6 Bildern von Anton Wildgans. — Donnerstag, abends 6½ Uhr (Dauerkarten A 2) „Carmen". — Freitag, abends 7 Uhr (Dauerkarten B 2) „Don Juan". — Sonnabend, abends 7 Uhr (Dauerkarten C 2) „Dies irae". — Sonntag, 30. 1., nachm. 3 Uhr (Kleine Preise) „Prinz Essiglauer und Prinzessin Honigsüß". — Abends 7 Uhr (Dauerkarten haben keine Gültigkeit) „Die Strohwitwe".

Neues Operetten-Theater.

„Die geschiedene Frau", Operette in drei Akten von Victor Leon. Musik von Leo Fall.

Das Niveau der Operettenproduktion (Berliner Produktion) hat heute einen derartigen Tiefstand erreicht, daß man ein Werk wie „Die geschiedene Frau" schon beinahe als Kunstwerk wertvoll empfindet. Die Handlung ist nicht ohne Eigenart und bietet sogar so etwas wie ein Problem. Die Charaktere sind interessant gezeichnet, und der unvermeidliche Schuß von Frivolität, der mit eleganter Grazie haarscharf an der Grenze des moralisch Einwandfreien entlangjongliert, bietet einen besonders pikanten Reiz. Dazu kommt, daß der Komponist originelle, effektvolle melodische Einfälle hat, seiner Musik einen feurigen, rassigen Rhythmus zu verleihen weiß und in Tonsatz und Instrumentierung den gediegenen Kenner verrät.

Es ist bei solchen Werken um so bedauerlicher, daß die solistischen Kräfte des „Neuen Operettentheaters" fast alle so geringe gesangliche Leistungen vollbringen. Darstellerisch hingegen konnte man sich mit der Aufführung im großen und ganzen einverstanden erklären. In erster Linie ist Ursula Bradsky zu nennen, die die Prophetin der freien Liebe Gonda van der Loo mit so viel verführerischem Charme und so weltgewandten Lebedamenallüren darstellte, wie sie schwerlich zu übertreffen sein dürften, und überdies in der Auswahl ihrer zum Teil sehr geringen Bekleidung viel Geschmack zeigte. Das vorübergehend geschiedene Ehepaar wurde von Hermann Reno und Hanna Fischer dargestellt, die zwar die gegenseitige Verliebtheit sehr echt und eindrucksvoll wiedergaben, aber im ganzen doch zu steif und farblos blieben. Auch Walter Bremer hätte aus der Rolle des Gerichtspräsidenten weit lebendigere Wirkungen herausholen können. So fesch und elegant er auch aussah, fehlte ihm doch die nötige Beweglichkeit und Blasiertheit. Charlie Brock übte dies Mal zum Vorteil seiner Darstellung mehr Zurückhaltung, als man sonst bei ihm gewöhnt ist, und erzielte dadurch sehr lustige Wirkungen. Auch der „Generaldirektor" von Walter Leopold wirkte durch die Diskretion seiner darstellerischen Mittel erfreulich.

Die gesamte Aufführung war flott und launig und wurde vom Orchester, dessen Tätigkeit leider vom Kapellmeister Max Naumann durch Streichungen arg eingeschränkt war, vorzüglich unterstützt. Vielleicht tut die so arbeitseifrige Leitung des „Neuen Operettentheaters" gelegentlich einmal wieder einen Schritt auf dem Wege, den sie mit der Einstudierung von Offenbachs „Schöner Helena" so verheißungsvoll eingeschlagen hat! Wie wär's beispielsweise mit „Boccaccio" oder „Fatinitza" von Suppé, „Nanon" von Genée, „Der lustige Krieg" von Strauß oder einem ähnlichen Operettenkunstwerk? Bz.

Neues Operettentheater. Wochenspielplan. Sonnabend, den 22. 1., „Grigri". Sonntag, Montag und Dienstag „Die geschiedene Frau". Mittwoch, zum erstenmal, „Die drei Zwillinge", Schwank in 3 Akten von Toni Impekoven und Karl Mathern. Donnerstag „Wiener Blut". Freitag „Die drei Zwillinge". Sonnabend, zum erstenmal, „Das Glücksmädel", Operette in 3 Akten von Otto Schwartz. Sonntag, den 30. 1., „Das Glücksmädel".

Für freie Stunden

Unterhaltungsbeilage der Danziger Volksstimme

Erinnerung.

Von Octave Mirbeau.

Der nachfolgende kleine Abschnitt entstammt dem Roman „Calvaire" des vor einigen Jahren verstorbenen französischen Dichters. Während des Krieges verbot die französische Zensur seinen Abdruck, den die Humanité kürzlich nachholte.

. . . . Die Kälte stach heftiger, die Erde knirschte lauter unter den Schritten; an den Zweigen der Bäume wurden die Tropfen zu Kristall. Allmählich erhellte sich der Himmel mit einem fahlen Goldglanz, der langsam sich ausbreitete. Nach und nach traten aus dem Schatten Formen hervor, unbestimmt noch und nebelhaft. Das tiefe Dunkel im Tal verwandelte sich in ein düsteres Violett, durch das hier und da lichte Strahlen zuckten.

Plötzlich hörte ich ein Geräusch, erst schwach, wie ferner Trommelwirbel. Ich lauschte. Mein Herz klopfte. Dann unterschied ich — Hopp! Galopp! — Hopp! Galopp! — auf dem Weg von Chartres den Lärm eines herensprengenden Pferdes. Instinktgemäß schnallte ich meinen Tornister fest und sah nach, ob mein Gewehr geladen war. Kaum hatte ich noch Zeit, mich unter einer Weide zu verkriechen; da stand schon, zwanzig Schritte vor mir auf dem Wege, ein großer Schatten. Aus dem Dunkel getaucht, ohne sich zu regen, stand er da wie eine Reiterstatue aus Bronze. Und wie dieser Schatten in gewaltiger Größe am Morgenhimmel aufstieg, erschien er mir schrecklich. Das war ein Wesen aus einer anderen Welt, durch das Spiel von Schatten und Licht ins Unendliche vergrößert. Der Reiter trug den flachen Tschako der Preußen und einen langen schwarzen Mantel, den die breite Brust mächtig emporwölbte. War es ein Offizier oder ein Gemeiner? Ich wußte es nicht, denn ich konnte Gradabzeichen auf der dunklen Uniform nicht erkennen. Aber die Züge, die zuerst undeutlich waren, traten allmählich schärfer hervor.

Dieser Mann hatte helle, sehr klare Augen und einen blonden Vollbart; er stand in voller Jugendkraft. In seinem Gesicht waren Stärke und Güte zu lesen, dazu ein unbestimmbarer Zug von Edelsinn, Mut und Melancholie, der mich tief ergriff. Die Hand flach auf den Schenkel gelegt, sah der Soldat scharf in das Tal hinaus, das vor ihm lag. Das Pferd stampfte mit dem Huf auf den Boden und schnob aus rauchenden Nüstern Dampf in die Luft. Es war klar, dieser Preuße war vorausgeschickt, um unsere Stellungen zu erkunden und das Terrain zu beobachten. Hinter ihm lauerte eine ganze Armee, bereit, sich auf das Signal, das sie von diesem Mann erwartete, in unsere Felder zu ergießen. Zwischen den Bäumen verborgen, bewegungslos, das Gewehr in Anschlag, sah ich auf den Feind. Ein schöner Mensch, wahrhaftig! In diesem starken Körper flutete Leben. Schade um ihn! Noch immer blickte er in das Tal hinaus, und es schien mir, als ob er alles, was vor ihm lag, weit mehr als ein Dichter betrachtete, als wie ein Soldat. Deutlich erkannte ich in seinen Augen Bewegung. Vielleicht hatte er vergessen, warum er hier war. Vielleicht ergriff auch ihn die Schönheit des jungfräulichen und triumphierenden Morgens . . . .

Ja, dieser Preuße, der mit Gedanken an Blut und Tod gekommen war, hielt nun gerührt von dem Glanz des neugeborenen Tages. Seine Seele war für einige Zeit ganz Liebe.

Ein Dichter, sagte ich zu mir, oder ein Künstler. In jedem Falle ein guter Mensch, denn er wird weich vor Schönheit.

Und nun verfolgte ich in seinem Antlitz alle die Empfindungen, die ihn erfüllten, das Beben und die Reflexe seines bewegten und entzückten Herzens. Jetzt konnte er mich nicht mehr erschrecken. Ach nein: irgend etwas zog mich vielmehr wie mit Zaubergewalt zu ihm hin, und ich mußte mich fest an meinen Baum klammern, um nicht diesem Mann die Hand hinzustrecken. So gern hätte ich mit ihm gesprochen und ihm gesagt, daß es gut sei, in seiner Weise den Himmel zu betrachten. So gern hätte ich ihm gesagt, daß ich seine Schwärmerei verstände und liebe . . . . Dann aber wurde sein Antlitz dunkel und Melancholie verschleierte seine Augen. Ach, der Horizont, den sein Blick durchmaß, war so weit, so weit! Und hinter diesem Horizont gab es einen anderen Horizont, und hinter diesem anderen noch einen und immer wieder einen neuen. . . . Dies alles mußte noch erobert werden! Wann würde die Zeit kommen, in der er nicht mehr sein Pferd über feindliche Erde zu treiben brauchte . . . in der er nicht mehr durch Zerstörung und Tod sich den Weg zu suchen brauchte . . . in der er nicht mehr den Fluch zu tragen brauchte.

Dann dachte er wohl an das, was er zu Hause zurückgelassen hatte: an sein Heim, erfüllt vom Lachen seiner Kinder, an die Frau, die auf ihn wartete und für ihn zu Gott flehte. Würde er die alle jemals wiedersehen? Ich fühlte es, daß er gerade jetzt an die kleinsten Einzelheiten sich erinnerte, an die Rose, die er an jenem Abend nach dem Essen ins Haar seiner Frau gesteckt, an die Farbe des Kleides, das sie trug, als er Abschied nahm, an das blaue Band am Hut seines Töchterchens, an das Schaukelpferd, an den grünen Baum, an ein Stückchen Bach, an das Papiermesser auf seinem Schreibtisch . . . .

Die Sonne stieg höher und goß ihr Licht über die Felder und ließ den Horizont ferner erscheinen. Ich fühlte, daß ich Mitleid mit diesem Manne hatte, daß ich ihn liebte. Jawohl, ich liebte ihn, ich schwöre es euch.

Und dann, ich weiß nicht, wie es geschah, krachte ein Schuß . . . und ich sah durch Pulverrauch einen Reiterstiefel, der in die Luft fuhr, und einen Soldatenmantel, der niederstürzte, und eine flatternde Pferdemähne, die auf dem Wege verschwand . . . . Dann nichts mehr . . . Ich hörte das Klappern eines Säbels, den schweren Fall eines Körpers, den Lärm eines rasenden Galopps . . . und dann nichts mehr, nichts. Der Lauf meines Gewehrs war heiß. Rauch flog von ihm auf . . . ich ließ es verzweifelt zu Boden gleiten. Äffte mich ein Traum? Aber nein! Aus dem gewaltigen Schatten, der sich vor mir wie ein Reitermonument erhoben hatte, war ein lebloser Mensch geworden, der am Boden lag, das Gesicht auf der Erde, die Arme ausgestreckt.

Ich hatte einen Menschen getötet: blödsinnig, ohne zu wollen, einen Menschen getötet, den ich liebte, einen Menschen, mit dem Seelengemeinschaft mich verband, einen Menschen, der vor der aufgehenden Sonne reine Träume geträumt hatte! Getötet habe ich ihn vielleicht gerade in dem Augenblick, als er leise in seinem Herzen sprach: wenn ich zurückkehren werde, dann . . .!

Wie konnte das geschehen? Warum konnte das geschehen? Ich hatte ihn gemordet, und ich liebte ihn doch.

Die Siegestrunkenen.

Frühjahr 1871.

Darüber ist der harte Streuch,
Der welsche Drache liegt bezwungen,
Und Bismarck-Siegfried kehrt nach Haus
Mit seinem Schatz der Nibelungen;
Stolz blickt auf ihre Kinder Schar
Germania, die Heldenmutter;
Stolz blickt das Denkervoll sogar
Auf Döllinger, den Afterluther.

Ihr wähnt euch einig, weil die Pest
Der Knechtschaft sich verallgemeinert,
Weil täglich noch der kleine Rest
Lebend'ger Seelen sich verkleinert;
Ihr wähnt euch einig, weil ein Mann
Darf über Krieg und Frieden schalten
Und euch zur Schlachtbank führen kann
Mit der Parol': das Maul gehalten.

Ach, Einheit ist ein leerer Schall,
Wenn sie nicht Einheit ist im Guten,
Wenn ihr korinthisches Metall
Uns mahnt an Mord und Stadtesgluten;
Ach, Einheit ist ein tönend Erz,
Wenn sie nur pochend auf Kanonen
Zu reden weiß an unser Herz; —
Und klingt es anders von den Thronen? —

Einheit des Rechtes ist kein Schild,
Der uns bewahrt vor Unterdrückung;
Nur wo als Recht das Rechte gilt,
Wird sie zum Segen, zur Beglückung.
Nur diese war's, die wir erstrebt,
Die Einheit, die man auf den Namen
Der Freiheit aus der Taufe hebt;
Doch eure stammt vom Teufel: Amen!

Georg Herwegh.

Eilig lief ich zu dem Gefallenen hin und rief ihn an. Er rührte sich nicht. Meine Kugel hatte ihm den Hals durchschlagen, gerade unter dem Ohr, und das Blut floß mit leisem Glucksen aus der Schlagader, wurde zur roten Lache, stockte in dem blonden Bart. Mit zitternden Händen hob ich den Toten auf und sah, wie sein Haupt schwer und haltlos zurückfiel. Ich betastete seine Brust, um zu sehen, ob das Herz noch schlug. Es schlug nicht mehr.

Dann hob ich ihn noch etwas mehr in die Höhe, legte seinen Kopf auf meine Knie und sah in seine beiden Augen, seine großen, klaren Augen, die mich traurig anzublicken schienen, ohne Haß, ohne Vorwurf, als ob sie noch lebten. Beinahe wäre ich ohnmächtig geworden. . . . . Dann aber nahm ich meine Kraft zusammen, zog den toten Leib des Preußen langsam empor, stellte mich gerade vor ihn hin und heftete meine Lippen auf dieses blutige Antlitz, über das Purpurbäche auf den Weg niederströmten.

Ich küßte den toten Feind. . . . .

Eine Fußspur des Urmenschen.

Spuren einer menschlichen Siedlung aus dem Tertiärzeitalter sind von Prof. Dr. W. Freudenberg in einer Tongrube von Hol bei St. Gilles in Flandern während des Krieges entdeckt worden, und so unscheinbar sie uns zunächst anmuten, so gewähren sie doch bedeutsame Ausblicke auf die Erscheinung und das Leben des Urmenschen, die Freudenberg in einem Aufsatz der „Umschau" behandelt. Es handelt sich um ein paar Bruchstücke von Stein gewordenen Abdrücken des Fußballens mit Ausgüssen der Tastfurchen, die einem Detektiv auf der Spur eines Verbrechers nicht wichtiger sein könnten, als dem anthropologischen Forscher nach einer Million Jahren. Auch die kleine Zehe fand sich abgedrückt, von der vierten nur etwa die Hälfte des Abdrucks. Die Fußsohlenspur war einst in einen Ballen von zähem Tertiärton eingeprägt.

Welche Auskunft gewährt nun diese Fußspur über die Geschöpfe, die damals die Scheldeinseln der Nordsee bewohnten? Die Zehen des Wesens, das hier seinen Fußabdruck hinterließ, waren recht klein. Sie entsprechen dem Wuchs eines etwa vierjährigen Knaben, waren also einem Zwerge von unter ein Meter Höhe eigen. Dennoch sind sie sicherlich die Abdrücke von erwachsenen Geschöpfen. Das wird durch den Ballenabdruck bewiesen, da bei Kindern die Tastleisten und Furchen auf Fußsohle und Handfläche sehr viel enger zusammenstehen als bei Erwachsenen. Der Fußballen des tertiären Urmenschen hat nun die Ausgüsse der Tastfurchen so weit voneinander getrennt, daß man es offenbar mit einem Erwachsenen zu tun hat. Die Wölbung des Ballenabdrucks entspricht aber wieder einem ganz kleinen Geschöpf von unter einem Meter Höhe. Es handelt sich also bei dieser Fußspur jedenfalls um menschenähnliche Wesen von aufrechtem Gang, denen ein beträchtliches Maß von Beweglichkeit zugeschrieben werden muß. Diese Gemeinschaft konnte sich nie in dichten Urwäldern ausbilden, wo die gemeinsamen Ahnen von Mensch und Menschenaffe immer das geblieben wären, was sie stets waren: vorwiegend Baumbewohner mit ausgesprochenem Kletterfuß und unsicherem Gang auf ebener Erde.

Die Fußabdrücke fanden sich in der Nähe des jungtertiären Meeresstrandes; sie waren vielleicht im schlammigen Boden des Mündungsdeltas der tertiären Urschelde eingedrückt, was besonders für den Ballenabdruck gilt. Der in Sandstein eingetiefte Zehenabdruck, der also auf sandigem Boden entstanden war, wird wohl am Strande selbst mit einer neuen Sandschicht bedeckt worden sein, der er seine scharfe Prägung verdankt. Auf der Unterseite des Zehenabdrucks ist eine Meeresmuschel gleichfalls im Abdruck sichtbar, so daß man annehmen kann, der Urmensch habe am Strand Muscheln gesucht. Daß es sich hier wirklich um Menschen handelt, die bereits Anfänge einer gewissen Kultur besaßen, geht aus andern Funden Freudenbergs hervor, die er einige Kilometer östlich der Tongrube von Hol, nördlich der Ortschaft Vrace- gemacht hat. Bei Grabungen in den gleichen jungtertiären Ablagerungen fanden, deren Schichten hier viel mächtiger waren, kam eine Unmenge von Walfischskeletten zutage, darunter auch handgroße feingeformte, sägeartige Zähne eines Riesenhais. Diese Zähne waren ein hochwertiges Werkzeug für den Tertiärmenschen, und nach ihnen richtete sich sein Blick, wenn er am Strande Muscheln zur Nahrung suchte. Einen Beweis für diese Annahme bieten die Funde von vielen Muscheln in der obersten Lage des tertiären Muschelsandes, die durch einen scharfen Schnitt geöffnet waren. Diese aufgeschnittenen Muscheln stammen wirklich aus der Tertiärzeit, denn sie gehören einer heute gänzlich ausgestorbenen Art an.

Der Urmensch war also bereits ein Feinschmecker, der auch Austern nicht verschmähte, wie zahlreiche von außen aufgebrochene Schalen der Fundschicht bei Vrocrne beweisen. An den dicken Schädelknochen einer ausgestorbenen Wallfischart finden sich regelmäßig angebrachte Kerbschnitte; sie dürften vielleicht mit den auffallend scharfen Feuersteinsplittern angebracht sein, die sich inmitten des tertiären Strandgerölls fanden. Ist ja doch durch die Funde von Aurignac in Südfrankreich bewiesen, daß der Tertiärmensch schon Feuersteingeräte geschaffen hat. Die Fußspur des flandrischen Urmenschen eröffnet uns jedenfalls in der lichtvollen Ausdeutung ihres Entdeckers weite Rückblicke in eine urzeitliche Vergangenheit.

Ein Musikantenstreik.

Von einem lustigen Musikantenstreik, der sich einst im alten Rom zugetragen, erzählt Livius im 9. Buche seines Geschichtswerkes. Es war ums Jahr 300 v. Chr., also in einer Zeit, als Rom noch eine Stadt von bescheidenem Umfange war, da packte die Gilde der Flötenbläser dort eine grausame Wut. Eine ihrer vornehmsten Aufgaben bestand nämlich darin, bei den öffentlichen Opfern Musik zu machen; dafür durften sie hinterdrein nach altem Herkommen in der Kurie, dem ehrwürdigen Rathause, ihren Festschmaus abhalten. In dieser altererbten Gerechtsame wurden sie unliebsam gestört, als ein mürrisch veranlagter Zensor ans Ruder kam. In seiner Eigenschaft als öffentlicher Sittenhüter nahm er an besagter Benutzung des amtlichen Lokals Anstoß und verweigerte den Pfeifern den amtlich geheiligten Saal. Aber die Musikanten wußten sich Rat; sie steckten die Köpfe zusammen und marschierten dann in geschlossenem Zuge nach dem nahe gelegenen Städtchen Tibur. Große Verlegenheit in Rom! Denn hier ging, wie auf allen Gebieten, so auch auf dem des religiösen Kultus, alles nach unverbrüchlich festen Formen; ohne Flötenspiel kein Opferfest! So steckte sich denn die römische Staatsbehörde hinter die tiburtinische. Sie redete den widerhaarigen Musikanten gut zu, sie sollten doch ein Einsehen haben und wieder heimkehren, fand aber keine Gegenliebe. Da verfiel ein findiger Kopf in Tibur auf eine absonderliche Idee. „Leute dieser Art" — gemeint sind die Musiker — „sind gierig nach Wein," bemerkt Livius treuherzig. Das wußte man natürlich auch in Tibur. Man lud also die flötenden Gäste zu einem Festmahle und bewirtete sie so reichlich und solange mit feurigem Wein, bis sie alle schwer betrunken in tiefen Schlaf sanken. Dann „warf" man sie auf Lastwagen, fuhr sie durch die dunkle Nacht nach Rom auf den Marktplatz, spannte dort die Pferde ab und ließ die Wagen seelenruhig stehen. Als die Schläfer erwachten, schien ihnen die helle Sonne auf die heißen Schädel und die übernächtigten Gesichter. Von neuem begannen die Verhandlungen zwischen Musik und Behörde — und die Musici siegten. Fortan blieben sie wieder vor den Opferaltären, durften wie ehedem wieder im Rathause schmausen, und wenn sie an Festtagen ausgelassen durch die Straßen lärmten, hatte die hohe Polizei beide Augen zuzudrücken. „In solchen Dingen," schließt Livius seinen Bericht, „fand man in Rom Zeit, während zwei furchtbare Kriege tobten."

Zigarrengleichnisse.

Die Tabakfachschrift „Zigarren- und Zigaretten-Spezialist" veröffentlicht in ihrer Neujahrsausgabe eine Reihe wirklich beachtenswerter Zigarrengleichnisse, von denen wir die folgenden wiedergeben:

1. Zigarren sind wie gute Ehefrauen; sie hängen glühend am Munde des Mannes.

2. Zigarren sind wie Bühnen-Novitäten; man bezahlt sie teuer und hält sie für gut, wenn sie von einem bekannten Lieferanten herrühren.

3. Zigarren sind wie Theateragenten; sie machen einem blauen Dunst vor und sind teuer.

4. Zigarren sind wie Hausfrauen; sie taugen nicht viel, wenn sie immerfort ausgehen.

5. Zigarren sind wie Liebesschwüre; man weiß niemals genau, ob sie echt sind.

6. Zigarren sind wie Feerien; die Ausstattung ist oft prachtvoll, aber der Inhalt taugt oft nicht viel.

7. Zigarren sind wie wichtige Entschließungen; sie müssen abgelagert und kühl behandelt werden.

8. Zigarren werden meist so beurteilt, wie man Frauen beurteilt: nach der Außenseite; innen steckt oft der beste Tabak, aber wegen des Deckblattes allein verschmäht man sie oft.

9. Zigarren sind wie Kinostücke; es muß immer etwas abgeschnitten werden, wenn sie brauchbar sein sollen.

10. Zigarren sind wie Menschen; so schwer zu behandeln, so leicht zu verletzen.

11. Zigarren sind wie Bühnenkünstler; man muß ihnen die richtigen Formen beibringen, solange sie noch jung und grün sind.

Der Weckruf

Monatliche Sonderbeilage des Arbeiter-Jugendbundes des Freistaates Danzig.

Nummer 1 **Januar 1921**

„Der Weckruf.“

Es soll denn nun endlich ein Wunsch unsers Danziger Jungvolkes in Erfüllung gehen, und die bisherige Jugendecke der „Volksstimme“ in erweiterter Form und als regelmäßige Beilage erscheinen. Wohl war trotz unserer „Arbeiter-Jugend“ die Herausgabe eines besonderen Mitteilungsblattes für die Jugend schon lange erforderlich, um den besonderen Verhältnissen unseres Freistaates Rechnung tragen zu können und um Platz für wichtige Organisations- und Vereinsmitteilungen zu schaffen. Die schwierigen Verhältnisse unserer Zeit hätten ein unüberwindliches Hindernis gebildet, wenn der Jugend nicht Gastrecht gewährt worden wäre.

Zum ersten Male geht nun der „Weckruf“ hinaus und wie es seine Aufgabe ist, wendet er sich hauptsächlich an die schulentlassene Jugend in Stadt und Land. Sein Ruf gilt besonders der Jugend, die heute noch abseits der Fahne der proletarischen Jugendbewegung steht. Unter diesen Jugendlichen will er das Verständnis für unser Wollen und unser Ziel erwecken und sie zur Mitarbeit am gemeinsamen Werke gewinnen. Noch leben tausende und abertausende Arbeiter-Burschen und -Mädels in völliger Gleichgültigkeit gegenüber dem harten geistigen Ringen unserer Zeit, und wenn sie sich auch die Mühe nehmen würden, das Streben ihrer erwachsenen Arbeitskollegen zu verstehen, gelingt ihnen dies nur in den wenigsten Fällen. Ihnen das Verständnis zu geben und die Kraft zu geben am großen Werke einer besseren Zukunft mitzuarbeiten soll eine der Hauptaufgaben des „Weckrufs“ sein.

Daneben bringt auch der Neuaufbau unseres Staatswesens eine große Anzahl Fragen, die die engsten Interessen der arbeitenden Jugend entscheidend berühren. Wir führen nur den notwendigen Ausbau der Jugendschutzgesetzgebung, des Lehrlingswesens, der Fortbildungsschulen, des Jugendstrafrechtes als die wichtigsten an. Diese Fragen werden abseits der deutschen Gesetzgebung eine selbständige Regelung für den Freistaat erfahren. Sollen die Rechte und Wünsche der Jugend dabei berücksichtigt werden, so ist neben der weiteren Stärkung der Organisation die Vertretung und Besprechung der Jugendinteressen in der Oeffentlichkeit erforderlich. So hat der „Weckruf“ schon von vornherein ein weitverzweigtes Arbeitsgebiet.

Keineswegs soll durch die regelmäßige Herausgabe der Jugendbeilage die „Arbeiter-Jugend“ ersetzt werden. Der Bezug und die Verbreitung dieser Jugendzeitschrift muß nach wie vor die wichtigste Aufgabe der Jugendfreunde und -freundinnen sein. Der „Weckruf“ soll nur eine ergänzende Erweiterung der „Arbeiter-Jugend“ sein und sich wegen seines geringen Umfanges nur den Fragen widmen können, die infolge ihrer örtlichen Bedeutung in der „Arbeiter-Jugend“ nicht zur Geltung kommen. Auch den unterhaltenden Teil werden wir nur im geringen Maße pflegen und das Hauptgewicht auf aufklärende und heranbildende Artikel legen.

Von besonderem Wert ist es, daß auch die Jugend zur Ausgestaltung unserer Jugendbeilage beiträgt und an dieser mitarbeitet. Beiträge und Meinungsäußerungen zu den veröffentlichten Artikeln sind der Redaktion der „Volksstimme“ zu übermitteln.

Wenn dann auch die Erwachsenen zeitweise einen Blick in die Jugendbeilage tun, so wird das den Bestrebungen unseres Jungvolkes nur förderlich sein können, wenn dadurch mehr als bisher in den Kreisen der erwachsenen Arbeiterschaft das Verständnis für unsere Jugendarbeit verbreitet wird. So sollte dann auch die Jugendbeilage [illegible] jungen nach vom alten Leser nach dem Studium achtlos beiseite gelegt werden, sondern an die schulentlassene Jugend weitergegeben werden, um so ganz der Aufgabe [illegible] an die schulentlassene Jugend wirken zu können.

Was ist's mit dem Sozialismus.

Briefe an einen jungen Freund
von W. Liebknecht.

II.

. . . . . den 15 April.

Ganz richtig hast Du bemerkt, daß ich Deutschland im Auge hatte, als ich das Gemeindeeigentum schilderte. Aber man kann annehmen, daß alle Völker in allen Zonen so gewirtschaftet und gelebt haben. Die Umwandlung und Umwälzung — die Revolution — dieser Zustände fand zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Formen statt. Die Aegypter waren damit schon einige tausend Jahre vor unserer Zeitrechnung fertig. Die Römer waren ein paar tausend Jahre später. Bei uns in Deutschland sehen wir in den Gemeindewaldungen und Feldmarken Ueberreste des früheren Gemeineigentums.

Wie es kam, daß diese gesellschaftliche Lebens- und Arbeitsweise verschwand? Wir können wohl annehmen, daß infolge besserer Technik, besserer Werkzeuge und der Kunst, Nahrungsmittel aufzuspeichern und zu erhalten, der einzelne mit seiner engeren Familie immer unabhängiger vom größeren Stamm wurde, daß man dem altgewohnten Lande bestimmte Stücke den einzelnen übergab, und nur noch Weidegrund, Wald und Wasser in gemeinschaftlicher Benutzung blieb. Dieser erste Schritt aber zog andere nach. Stärkere benachteiligten die Schwachen, der und jener kam in Not und überließ dem Glücklicheren Haus und Acker. So wurde die Ungleichheit im Besitz größer und größer. Neid und Uneinigkeit traten an Stelle der gemeinsamen Interessen, ganze Stämme wurden unterjocht von Leuten, die aus dem Kriegshandwerk ein Geschäft machten. Das Land wurde den Familien geraubt, die ehemals Freien und Gleichen wurden leibeigene Arbeiter, Sklaven ihrer Herren und Beschützer. Aus und mit dem Privateigentum waren Reiche und Arme entstanden.

Du weißt, daß heute die Aecker und Wälder, die Bergwerke, Fabriken und Handelsgeschäfte einen „Besitzer“ haben. Der Besitzer oder Eigentümer eines Gutes läßt den Grund und Boden bebauen von Lohnarbeitern. Alles, was an Vieh gezogen, an Früchten geerntet wird, gehört dem Besitzer. Er verkauft was er im Haushalt und für Vieh und Saat nicht braucht, und der Erlös ist sein. Mit den Jahren wird der Besitzer immer reicher, legt sein Geld in der Bank an oder kauft neue Güter dazu. Die Lohnarbeiter aber bleiben zu allen Zeiten gleich arm. Wie kommt das? Arbeitet der Besitzer allein ebenso viel wie seine zehn oder zwanzig oder hundert Arbeiter? Ist er ein besonders gescheiter Kopf? Nein! denn seine Nachbarn werden auch reicher. Spart er seinen Lohn, während die Arbeiter ihn verprassen? Nein! Wir können das Gegenteil sehen. Der Besitzer fährt im Auto, das oft mehr als 10 000 Mark gekostet hat. Er hält zu seiner persönlichen Bequemlichkeit sogar einen Diener, seine Kinder haben einen Hauslehrer, die Frau eine Gesellschafterin; wochenlang ist die Familie in einem teuren Badeort, oft fährt sie in die Stadt zu Rennen und Vergnügungen; der Tisch ist stets reich gedeckt, der Keller voll teurer Weine.

Woher alle der wachsende Reichtum? Er kommt vom „Mehrwert“! Und dieser entsteht dadurch, daß der Besitzer den Arbeitern nicht das an Lohn zahlt, was dem Wert ihres Arbeitsprodukts entspricht, sondern nur einen Teil davon. Das andere schiebt der Besitzer in die Tasche als Profit. Je mehr Arbeiter der Besitzer hat, je länger und härter er sie arbeiten läßt, desto größer ist der Profit, desto schneller und höher steigt sein Reichtum. Und wie hier, so ist es in der Fabrik, im Bergwerk, im Kaufhaus und auch in der kleineren Werkstatt. Ueberall wird aus dem Arbeiter Mehrwert, unbezahlte Arbeit herausgeholt.

Das ist also das Gegenstück zu den Zeiten, als das Gemeineigentum bestand. Damals konnte sich keiner durch die Arbeit eines andern bereichern. Was er erntete und erjagte, das verzehrte er mit den Seinen. Nur weniges wurde umgetauscht gegen Eisen oder Zeug und Schmuck. In späteren Zeiten, als in den Städten Handwerker aufkamen, die nur je einen bestimmten Gebrauchsgegenstand anfertigten: Schuhe, Fässer, Beile, Sensen, Röcke, Töpfe und Kannen, Tische, Schränke und Bänke, und sie auf dem Markte feilboten, als das Geld als Tauschmittel aufkam, wurden die ehemaligen Gebrauchsgegenstände zur Ware, und zur käuflichen Ware wurde auch die lebendige Arbeitskraft des Menschen. Sich selbst mußte der besitzlose Arbeiter anbieten, um nicht zu verhungern; an seiner gekauften Arbeitskraft wollte der Käufer verdienen, von diesem Verdienst wurde er reich. Und so ist es bis heute geblieben. Aber wir wollen es ändern.

Viele Grüße Dein Freund.

Die Zukunft, die wird unser sein!

Das alte Jahr ist hingeschwunden.
Vorbei, vorbei. Ein letzter Schein
Von seinen Freuden, seinen Wunden —
Was tot ist, soll begraben sein.

Schon steigt das neue aus den Fluten
Und will beglückt empfangen sein.
Mit seiner Jugend Morgengluten
Blickt weit es in das Land hinein.

Jetzt gilts, den Blick nach vorn zu wenden
Mit klaren Augen, scharf und hell
Schon reckt und rührt sichs aller Enden;
Merk auf, du junger Kampfgesell!

Ein scharfer Ton klingt aus der Ferne;
Und Kampfgeschrei durchzieht das Land.
Empor den Blick zu eurem Sterne!
Und schließt die Reihen Hand in Hand.

Man hat euch Untergang geschworen.
Von Feinden rührt sich eine Welt.
Doch ist die Jugend nicht verloren,
Wenn sie nur fest zusammenhält.

Des Geistes Schwert, das scharfe, hütet,
Und faßt es sicher, führt es gut.
Wie auch der Feind besessen wütet:
Ihr spottet seiner blinden Wut.

Verlaßt die Fahne nicht, ihr Jungen!
Sie führt zum Siege, sie allein.
Der Feind, Ihr Brüder wird bezwungen,
Die Zukunft, die wird unser sein!

Jürgen Brand.

Der ewige Jude in Bludenz.

Meine Großmutter selig hat den ewigen Juden, der da wandern muß bis zum Jüngsten Tage, mit ihren leibeigenen Augen gesehen im goldenen Hirschen und es war ihr dies ein leichtes; denn ihr Haus liegt dem goldenen Hirschen gerade gegenüber, und wie das Wunder losgegangen ist, hat die Hirschenwirtin meine Großmutter durch ihre Tochter die Theres herbeiholen lassen, und also hat sie's angeschaut mit ihren leibeigenen Augen.

In das Hirschenwirtshaus nämlich ist eines Tages einer gekommen, der hat einem alten Handeljuden so gleichgeschaut, wie eine Grundbirne einem Erdapfel. Seine lange Nase hat sich demütig gegen den Stubenboden gelenkt, ein langer grauer Bart hat den ledernen Bauchgurt berührt, und sein Haupthaar hat Ringlein gemacht an den Schläfen. Sein Rock ist ihm bis zu den Knöcheln gegangen und in der Rechten hat er einen dornigen Stock getragen länger als nötig.

Wie er in die Stube getreten ist, hat er gleich gesagt: „Gute Mutter, ich kann nicht brauchen den Tisch in der Ecke, weil ich muß gehen immer fort, und weil ich nicht finde Rast und nicht finde Ruhe bis kommt der Herr, der mich hat verdammt zu ewigem Wandern.“

Da hat sich die Hirschenwirtin bekreuzt und hat den Tisch mitten in die Stube gezogen und der Fremde ist allweil daran herumgegangen und hat ein Krüglein Bier angeschafft und hat es im Herumgehen ausgetrunken.

Und wie die Hirschenwirtin gefragt hat, wie man die Gäste fragen muß, wenn man manierlich sein will, woher und wohin und was, da hat er ein erbärmliches Gesicht geschnitten und hat gesagt, er sei Ahasver der ewige Jude; aber lieber höre er sich nennen Joseph, wie er sei getauft vom heiligen Ananias. Jetzt komme er gerade vom Berg Libanon und sei auf dem Wege nach Amerika. Von dort gehe er wahrscheinlich ins schwarze Mohrenland zu den Menschenfressern und dann zu den Nordpolen und dann wieder weiter, er wisse selbst nicht wohin und wie lange. Zweitausend Jahre fast sei er schon herumgewandert und finde nirgends Ruhe und Erlösung; so schwer strafe der liebe Jesus eine einzige Sünde.

Geld habe er auch keines, weil er sich nicht auskenne auf die neue Währung, und wenn ihn die Hirschenwirtin einsperren lasse wegen eines lumpigen Krügleins, so sei es ihm auch gleich, und wenn man ihn aufhänge deswegen, so mache das ihm auch nichts, weil ihn der Strick so wenig anhalten könne als das Schwert, das Wasser so wenig als das Feuer.

Da hat denn die Wirtin, eine mitleidige Seele, ein zweites Krüglein hingestellt, und der ewige Jude ist unaufhörlich herumgegangen und hat es ausgetrunken und ein drittes und viertes auch noch, und wie die Wirtin gefragt hat, ob ihn der Hunger plage und ob er einen Schweinsbraten möge, da hat sich der ewige Jude gar arg entsetzt. Er hat gemeint, ans Schweinefleisch habe er sich noch nicht recht gewöhnt; wenn die Wirtin aber ein gehöriges Stück Kalbsbraten hätte, sei es ihm recht. Er habe zwar verhungern wollen und deswegen nichts zu sich genommen seit hundert Jahren; aber er merke schon, es gehe nicht, und ein Brummen im Bauch sei alles, was er zustande bringe.

Da ist denn ein Gericht Kalbsbraten aufgestellt worden, genug für viere, und der arme Ahasver ist rund herumgegangen und hat herumgegessen ohne Rast und ohne Ruhe, ißt nicht, so gilts nicht, und hat sich nicht stören lassen, als alle Nachbarn und Nachbarinnen und sogar meine Großmutter herbeigekommen sind und verwundert zugeschaut haben.

Ja, als meine Großmutter an ihn die Frage getan hat, ob der Bauch allgemach zufrieden werde, hat er schmerzlich die Augen verdreht und gesagt:

„Was hilft es, gute Frau?! Kann ich mich doch nicht fressen zu Tode!“ Dann hat er gar beweglich zu reden angefangen von seiner Sünde und seinem Elende und hat die Anwesenden ermahnt, ein gutes Leben zu führen und Mitleid zu haben mit allen, so da wandern in der Welt und nicht wissen, wohin sie sollen legen ihr Haupt.

Und wie ihm die Zuschauer auch noch ein paar Krüglein aufgewichst haben, da hat er vieles erzählt von den Ländern und Völkern, so er auf seinen Reisen kennen gelernt hätte, und von guten und bösen Königen. Dann hat er sich doch ein bißchen aufgeheitert und hat zu singen angefangen jüdisch und deutsch durcheinander, und zuletzt hat er greulich schöne Jauchzer losgelassen, daß es der Polizeimann unten auf der Gasse gehört hat.

Merkwürdigerweise hat der auf die frommen Reden des Ahasver nicht viel gegeben. Er hat vielmehr sein Wanderbüchlein abgenommen, und weil in demselben schwarz auf weiß gestanden ist, der Mann heiße Isaak Mandelkern, reise in Schnupftüchlein und Hosenträgern und sei nach Hohenems zuständig, dort, wo sie vor mehr denn hundert Jahren das Nibelungenlied gefunden haben, so hat er ihn ohne weiteres zusammengepackt und in das Kitchen gesteckt.

Dort hat der falsche Ahasver die liebe lange Nacht geschlafen und geschnarcht, und mit dem Morgengrauen hat ihm der Schubführer das Geleite gegeben und hat ihn glücklich heimgebracht ins Rheintal.

Jugendveranstaltungen im Monat Januar 1921.

Ortsgruppe Danzig. Jugendheim: Am Spendhaus 6, „Dzg. Volksst.“
Sonnabend, den 1.: Lustiger Unterhaltungsabend.
Sonntag, den 2.: Heimabend.
Mittwoch, den 5.: Brettspielabend.
Sonntag, den 9.: Vormittags 3/412 Uhr: Besichtigung des Uphagenhauses. Abends: Vortrag des Gen. Barwich „Die Geschichte Danzigs.“
Mittwoch, den 12.: Liederabend.
Donnerstag, den 13.: Vortragsabend für Burschen.
Sonntag, den 16.: Tagestour. Abmarsch 8 Uhr; abds. Heimabend.
Mittwoch, den 19.: Vortrag des Gen. Dr. Bing.
Sonntag, den 23.: Oeffentliche Jugendfeier. Näheres wird bekanntgegeben.
Mittwoch, den 26.: Generalversammlung.
Sonntag, den 30.: Vortrag über „Jugend und Wandern“.

Jeden Sonntag, vormittags 10 Uhr, im „Blanken Tonnchen“, Heumarkt, Gesangsstunden. Jeden Dienstag im Heim Mädchenabend. Alle Veranstaltungen finden, wenn nichts anderes angegeben, im Heim statt.

Ortsgruppe Ohra. Jugendheim: Evangelische Schule.
Sonnabend, den 1.: Neujahrsfeier, nachmittags 4 Uhr im Heim.
Sonntag, den 2.: Brettspielabend.
Donnerstag, den 6.: Generalversammlung im Heim.
Sonntag, den 9.: Heimabend.
Donnerstag, den 13.: Liederabend.
Sonntag, den 16.: Heimabend.
Donnerstag, den 20.: Diskussionsabend.
Sonntag, den 23.: Vortrag des Gen. Bliester.
Donnerstag, den 27.: Brettspielabend.
Sonntag, den 30.: Unterhaltungsabend im Heim.

Ortsgruppe Heubude. Jugendheim: Logenheim, Ackerstraße.
Mittwoch, den 5.: Spielabend.
Mittwoch, den 12.: Vortragsabend.
Mittwoch, den 19.: Mitgliederversammlung.
Mittwoch, den 26.: Vortragsabend.

Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, alle Veranstaltungen zu besuchen und stets neue Mitglieder zu werben. Alle schulentlassenen Jugendlichen beiderlei Geschlechts haben zu den Veranstaltungen freien Zutritt und sind stets gern willkommen.

Danziger Nachrichten.

Demagogie oder bodenlose Dummheit?

In seiner Nr. 18 vom Dienstag dieser Woche läßt sich „Das freie Volk“ von einem Teilnehmer der Straßenbahner-Versammlung, die über Annahme oder Ablehnung des gefällten Schiedsspruchs entscheiden sollte, berichten. Nach diesem Bericht sollen unsere Genossen Knauer, Werner und der Unterzeichnete den Massen Sand in die Augen gestreut haben und ich soll den Ausspruch getan haben: „Ihr habt ja bis jetzt mit den 600 Mk. gelebt und keine Schulden gemacht. Ihr werdet auch weiter damit leben können.“ Der letzte Satz dieses Berichtes lautet so: Aus dem Verlauf der Versammlung sieht man deutlich, daß die Arbeiter niemals zum Ziele kommen, wenn sie ihre Gewerkschaften von rechtssozialistischen Führern leiten lassen. Ich glaube, nicht fehl zu gehen, wenn ich annehme, daß dieser letzte Satz von der Redaktion zugesetzt ist und nur den Zweck haben soll, aus parteipolitischen Gründen auch die Gewerkschaften zu zersplittern und die Gewerkschaftskollegen gegen die Führer der Gewerkschaften aufzuhetzen. Wie ist nun der wahre Sachverhalt? Der Unterzeichnete war vom Transportarbeiter-Verband zum Arbeitnehmerbeisitzer in das Schiedsgericht berufen. Nach fast neunstündiger Verhandlung wurde vom unparteiischen Vorsitzenden gegen die Stimmen der Arbeitnehmer ein Schiedsspruch gefällt, welcher den Stundenlohn für Wagenführer einschl. Führerzulage um 64½, den der Schaffner um 55 Pf. erhöhte. Falls der Brotpreis sich bis zum 1. März um 20 Proz. erhöht, soll an diesem Tage in neue Verhandlungen getreten werden. In der Diskussion berichtete ich über die äußerst schwierigen Verhandlungen und erwähnte dabei die Aussprüche, die von den Arbeitgeberbeisitzern getan wurden. Außer dem Berichterstatter des „Freien Volks“ dürften wohl keine Versammlungsbesucher dagewesen sein, die dieses nicht verstanden haben. Es bleibt also nur zweierlei übrig — entweder ist der Berichterstatter des „Freien Volks“ ein Demagoge oder ein großer Dummkopf der, wenn das Letztere zutrifft, lieber keine Berichte für eine Zeitung schreiben sollte.

Von der Redaktion des „Freien Volks“ hätte man aber erwarten müssen, daß sie, ehe solch ein blühender Unsinn aufgenommen wird, sich erst über die Angelegenheit informiert hätte. Aber bei dieser scheint der Grundsatz zu gelten „Verleumde nur frisch darauf los, etwas bleibt ja doch hängen.“ Walter Reek.

Kinderlebensmittelkarten auf die Hauptkarten A und B. Die Kolonialwarenhändler werden darauf aufmerksam gemacht, daß die neuen Kinderlebensmittelkarten für Kinder bis zum 6. Lebensjahr auf die Hauptmarke Nr. 18 der Hauptkarten A und B ausgegeben werden müssen. Die Angabe in dem Händler-Abrechnungsbrief, daß die Lebensmittelkarten für Kinder nur auf die Hauptkarte A auszugeben sind, beruht auf einem Druckfehler.

Abholung der Zuckerkarten. Die Zuckerkleinhändler haben die in nächster Woche an das Publikum zur Ausgabe gelangenden Zuckerkarten am Montag, den 24. Januar in der Zeit von 8—3 Uhr, von der Nahrungskartenstelle, Wiebenkaserne, Poggenpfuhl, Flügel B, I Obergeschoß, Zimmer 19, abholen zu lassen. Die zum Empfang der Zuckerkarten berechtigende Ausweiskarte ist mitzubringen.

Belohnung für Aufdeckung von Brotkartenkäufen. Seit längerer Zeit wird durch Fälschung von Brotkarten in Danzig Brot der Allgemeinheit entzogen. Die Bevölkerung, die auf die Brotration ihrer Karte angewiesen ist und sich nicht mit derartigen Fälschungen befaßt, muß hierunter leiden. Es liegt deshalb im Interesse eines jeden, den Behörden bei Aufdeckung dieser Schiebungen zu helfen. Der Magistrat hat daher zunächst 5000 Mark Belohnung denjenigen versprochen, die den Fälscher oder gewerbsmäßigen Händler zur Bestrafung bringen. Die Feststellung des Fälschers oder gewerbsmäßigen Händlers wird nur mit Schwierigkeiten zu erreichen sein. Den Brotkartenhändlern wird aber die Ausführung ihres Vorhabens unmöglich gemacht, wenn die Bevölkerung genügend Disziplin zeigt und Brotkarten nicht kauft. Wer Brotkarten kauft, versündigt sich an seinen Mitbürgern, denn die Menge, die er sich auf diese Weise beschafft, wird denjenigen Personen, die ehrlich sind oder nicht genügend Geld besitzen, um sich in den Besitz von Brotkarten zu setzen, entzogen. Der Brotkartenkauf muß daher als ein Verbrechen an der Allgemeinheit angesehen werden. Es muß ebenso gegen die Brotkartenkäufer wie auch gegen die Brotkartenfälscher- und Händler vorgegangen werden. Es liegt daher im Interesse eines jeden einzelnen, wenn er Fälle von Brotkartenkauf anzeigt, insbesondere aber ist es Sache der Bäckermeister, auf derartige Fälle zu achten, denn die jetzige karge Belieferung mit Mehl ist nur auf den Handel mit Brotkarten zurückzuführen. Für die Herbeiführung der Bestrafung eines Brotkartenkaufs werden 50 Mark Belohnung ausgesetzt.

Nachrichten aus dem Hafen. Eingegangen sind am 20. Jan.: Deutscher Dampfer „Echo“ von Königsberg mit Gütern; deutscher Dampfer „Syrius“ von Riga mit Gütern; Seeschlepper „Bremerhaven“ mit Seeleichtern Aurora und Annastasia mit Holz, die Danzig als Nothafen anliefen. Am 21. Jan.: Deutscher Dampfer „Saturn“ mit Papier von Flensburg; deutscher Dampfer „Werner Küstermann“ mit Gütern von Stettin; deutscher Dampfer „Vital“ mit Gütern von Hamburg; deutscher Dampfer „Badenia“ mit Papierholz von Riga, der Danzig als Nothafen anlief; deutscher Dampfer „Vorwärts“ von Swinemünde mit Passagieren; dänischer Dampfer „Nordjoehn“ von London mit Baumwolle; schwedischer Dampfer „Falke“ von New-Castel mit Kohlen. — Ausgegangen sind: Deutscher Dampfer „Hannover“ nach Libau mit Gütern; französischer Dampfer „Chateau Latur“ nach Le Havre mit Zucker; amerikanischer Dampfer „Ealand“ nach Neuyork mit Ballast. — In dieser Woche sind im Danziger Hafen eingegangen: 21 deutsche Dampfer, darunter 2 Seeleichter; 8 Danziger, 3 Amerikaner, 2 Dänen, 2 Engländer, 1 Holländer, 2 Norweger, 3 Schweden. In derselben Zeit sind ausgegangen: 18 deutsche Dampfer, darunter 8 Seeleichter, 2 Danziger; 3 Amerikaner, 1 Belgier, 3 Dänen, 8 Engländer, 1 Lette, 1 Finne, 1 Franzose, 2 Holländer, 1 Norweger, 1 Schwede.

Fremden-Verkehr in Danzig. Fremde sind polizeilich gemeldet: insgesamt 1202, davon aus Deutschland 611, Polen 280, Rußland 40, Litauen 30, Amerika 16, Oesterreich 15, England 10, Lettland 10, Holland 9, Dänemark 8, Frankreich 8, Ukraine 6, Memel 6, Schweden 8, Schweiz 3, Norwegen 2, Belgien 2, Estland 1.

Die „Danzig“, Versicherungs-Aktiengesellschaft in Danzig hat für die Stadt Danzig, Zoppot, Oliva und Ohra eine Bezirksdirektion eingerichtet und die Verwaltung der Firma Kurt H. Lutterroth, Langgasse 13 II, übertragen. Näheres siehe Inserat in heutiger Nummer.

Platzmusik der Kapelle der Sicherheitspolizei am Sonntag, den 23. Januar 1921, von 11½ Uhr ab auf dem Langenmarkt. Das Programm bringt: Unter dem Siegesbanner, Marsch von Blon; Einzug der Gäste auf die Wartburg a. „Tannhäuser“ von Wagner; Stolzenfels am Rhein, Lied von Meisler; Schatzwalzer a. „Zigeunerbaron“ von Strauß; Kabarettistische Potpourri von Marena; Pepita-Marsch (Armeemarsch).

Stadttheater Zoppot. Die am Donnerstag mit in außerordentlichem Anklang aufgenommene Vorstellung von Gerhart Hauptmanns „Biberpelz“ mit einem einleitenden Vortrag des Herrn Dr. Zint, hat Veranlassung gegeben, dieselbe am Dienstag, den 25. Januar zu gleichen Preisen als Veranstaltung der Volkshochschule zu wiederholen, worauf hiermit besonders hingewiesen wird.

Seuchengefahr. Der Polizeipräsident gibt bekannt: Mit Rücksicht auf die neuerdings um sich greifende Fleckfiebergefahr ordne ich gemäß §§ 1, 11, 12, 18, 19 und 24 des Reichs-Seuchengesetzes vom 30. Juni 1900 hiermit an, daß die Beherbergung von Personen, die aus den mehr oder minder verseuchten ehemalig russischen Gebietsteilen Finnland, Estland, Lettland, Litauen, Polen und Rußland stammen, in Privatlogis erst aufgenommen werden dürfen, wenn sie durch einen Entlausungsschein des Wanderungslagers Troyl bezw. durch eine entsprechende amtsärztliche Bescheinigung nachgewiesen haben, daß sie frei von Seuchen und Ungeziefer sind. Bei Zuwiderhandlungen haben die Logisgeber Zwangsmaßregeln zu gewärtigen. Gleichzeitig weise ich auf die Meldepflicht der Logisgeber in Gemäßheit des § 1, 8 der Fremden-Meldeordnung vom 16. Mai 1919 hin mit dem Bemerken, daß die Meldung dieser Ortsfremden bis 9 Uhr vormittags des dem Zuzuge folgenden Tages bei dem zuständigen Revier zu erfolgen hat.

Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich am Donnerstag auf dem Umladebahnhof Strohdeich. Beim Entladen von eichenen Schwellen für die Holzfirma Krantz, Kneipab Nr. ..., wurde der Arbeiter Walter Stiemer aus Heubude durch herabstürzende Hölzer so schwer verletzt, daß er noch auf dem Transport zum Städtischen Krankenhause verstarb.

Polizeibericht vom 22. Januar 1921. Verhaftet: 13 Personen, darunter: 4 wegen Diebstahls, 1 wegen Hausfriedensbruchs und Sachbeschädigung, 1 wegen Bettelns, 7 in Polizeihaft. — Gefunden: 1 kl. Portemonnaie mit etwas Geld, abzuholen aus dem Fundbureau des Polizeipräsidiums. 1 schw. Aktentasche mit Handschuhen, Frühstücksstullen und Zeitschrift, abzuholen von Frl. Herta Fileck, Luisenstraße 11 2 Trp., 1 gold. Nadel, abzuholen von Frau Anna Bauer, Michauerweg 51 a. — Verloren: 1 schw. Brieftasche mit 200 Mark deutschem und 100 Mark polnischem Geld und 1 Scheck über 896 Mark, 1 gold. Kettenarmband ohne Sicherheitskette, abzugeben im Fundbureau des Polizeipräsidiums.

S. P. D. Parteinachrichten.

Arbeiter-Bildungsausschuß. Das Programm für die Bildungsarbeit des jetzigen Quartals ist fertiggestellt. Es sind vorgesehen: zwei Einzelvorträge von Dr. Kamnitzer über „Gerichtswesen in der Freien Stadt Danzig“, ein Kursus von sechs Abenden über „Die Grundzüge der Volkswirtschaftslehre“ von Dr. Zint und zwei Einzelvorträge über Heinrich Heine und Georg Büchner von Dr. Bing. Die Karten zu diesen Vorträgen werden in den nächsten Tagen ausgegeben. Näheres wird noch bekannt gemacht.

Der Diskutierabend des Sozialdemokratischen Vereins beginnt am Montag, den 31. Januar. Anmeldungen hierzu werden noch auf dem Parteibureau angenommen.

Standesamt vom 22. Januar 1921.

Todesfälle: Schlosser Rudolf Kellner, 46 J. 10 M. — T. des Elektromonteurs Friedrich Maraun, 2 M. — T. des Arbeiters Joseph Pflicht, 2 J. 11 M. — Arbeiter August Balock, 48 J. 2 M. — Frau Hermine Wall geb. Marquardt, 28 J. 5 M. — Rangierer Oskar Marchlewitz, 34 J. 9 M. — Schneidergeselle Johann Lagorski, 46 J. 7 M. — S. des Arbeiters Paul Wolff, 1 J. — S. des Arbeiters August Scheidemann, 10 M. — Unehel. 1 S.

Heutiger Devisenstand in Danzig.

Polnische Mark: . . (Auszahl.	) 6⅞—7	(am Vortage —)
Dollar:	59—59⅝	(„ „ —)
Englische Pfund:	228	(„ „ —)
Frank:	390—95	(„ „ —)

Ia trockenes **Stubbenholz**
Eiche, Kiefer gemischt, Zentner 15.— Mark
verkauft ab Lager 3484
Wilh. Prillwitz, Am Trumpfturm 7 (Wallplatz).

BORG CIGARETTEN für Qualitäts-Raucher

Wasserstandsnachrichten am 22. Januar 1921.

	gestern	heute		gestern	heute
Zawichost . . .	+1,23	+1,22	Kurzebrack . .	+2,14	+2,10
Warschau . . .	+1,58	+ ,—	Montauerspitze .	+1,64	+1,62
Schönau O. P. .	+6,68	+6,70	Pieckel	+1,75	+1,72
Galgenberg O. P.	+4,60	+4,60	Dirschau	+2,00	+2,00
Neuhorsterbusch .	+2,06	+2,18	Einlage	+2,72	+2,64
Thorn	+1,66	+1,68	Schiewenhorst .	+2,72	+2,80
Fordon	+1,35	+1,38	Wolfsdorf . . .	−0,16	−0,21
Culm	+1,34	+1,34	Anwachs . . .	+0,91	+1,00
Graudenz . . .	+1,72	+1,70			

Verantwortlich für Politik Dr. Wilhelm Volze, für den Danziger Nachrichtenteil und die Unterhaltungsbeilage Fritz Weber, beide in Danzig; für die Inserate Bruno Ewert in Oliva. Druck und Verlag von J. Gehl u. Co., Danzig.

Amtliche Bekanntmachungen.

5000 Mk. Belohnung.

In der Stadt Danzig werden durch gefälschte oder gestohlene Brotmarken große Mengen von Brot der Allgemeinheit entzogen. Wir versprechen demjenigen, der die rechtswidrige Herstellung von Brotkarten oder den gewerbsmäßigen Handel mit Brotkarten derart nachweist, daß die gerichtliche Bestrafung des Täters erfolgt, eine Belohnung von 5000 Mk.

Unter mehreren Berechtigten, welche den Nachweis gegen dieselbe Person geführt haben, verteilen wir die Belohnung unter Ausschluß des Rechtsweges.

Ferner wird jedem, der den Kauf einer Brotkarte nachweist, derart, daß die gerichtliche Bestrafung des Käufers oder Verkäufers erfolgt, eine Belohnung von 50 Mk. zugesichert.

Danzig, den 20. Januar 1921.

3453) Der Magistrat.

BORG Zigaretten
Erstklassige Erzeugnisse dieser Industrie
№18 GOLD • ZOPPORTAS • BALTICUM
J. B.
ZIGARETTENFABRIK „STAMBUL“ J. BORG
DANZIG • Gründungsjahr 1890 • BERLIN S.W. 61
3427

P. J. Aycke & Co. Nachfl.
Inhaber: Alexander Czech
Danzig
Wein-Grosshandlung
Gegründet 1825 Gegründet 1825
Ayckes neue Weinstuben
Hundegasse 11/12 Fernsprecher 451
Ayckes alte Weinstuben
Hundegasse 127 Fernsprecher 3617
2703

Institut für Zahnleidende
Telefon 2621. Pfefferstadt 71 I Nähe Bahnhof.
Spezialärztl. Abteil. Mund- u. Zahnoperationen in örtlicher oder allgemeiner Betäubung. Zahnplomben jeder Art. Zahnregulierungen.
Spezialtechn. Abteil. Zahnersatz mit und ohne Gaumenplatte aller Systeme. Reparaturen, Umarbeitungen schnellstens. Mäß. Kostenberechnung.
Sprechzeit 8—7, Sonntag 9—12. (3346

Rat und Auskunft
in wirtschaftlichen Fragen erteilt allen Frauen und Mädchen jeden Mittwoch von 5—7 Uhr abends
Die Frauenkommission der S. P. D.
4. Damm 7 II, Zimmer 4.

Kleine Anzeigen
in unserer Zeitung sind billig und erfolgreich

Geschlechtskranke
jeder Art (Harnröhrenleiden frisch und spez. veraltet, Syphilis, Manneschwäche, Weißfluß), wenden sich vertrauensvoll an Dr. Dammann's Heilanstalt, Berlin R 508, Potsdamerstr. 123 B. Sprechstunden 9—11 und 2—4, Sonntags 10—11. Belehrende Broschüre mit zahlr. freiwilligen Dankschreiben u. Angabe bewährter Heilmittel ohne Quecksilber und andere Gifte, ohne Einspritzung, ohne Berufsstörung) gegen M. 1.— diskret in verschlossenem Kuvert ohne Absender. Leiden genau angeben.

Neuerscheinung!
Deutschlands Finanzelend
Die Bankrottwirtschaft Helfferichs
Von Wilhelm Keil.
Preis 1.80 Mk.
Buchhandlung Volkswacht
Am Spendhaus Nr. 6 und Paradiesgasse Nr. 32.

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.

Sonnabend, den 22. Januar 1921, abends 7 Uhr
Dauerkarten B 1.

Maß für Maß

Komödie in 10 Bildern von W. Shakespeare.
In Szene gesetzt von Oberspielleiter Hermann Merz
Inspektion: Emil Werner.

Ende nach 10 Uhr.

Sonntag, den 23. Januar 1921, nachm. 2½ Uhr
Kleine Preise! Kleine Preise!

Prinz Essigsauer und Prinzessin Honigsüß.

Weihnachts-Märchenspiel in 5 Bildern von Elsa u. Wedelmann und Franz Brückel.
Szenische Leitung und Einrichtung Heinz Brede.
Musikalische Leitung: Ludwig Schiegl.
Inspektion: Emil Werner.

Tanzeinlagen
einstudiert vom Balletmeister Wolf Walter.
Ende 5½ Uhr.

Abends 8½ Uhr.
Erhöhte Preise. Dauerkarten haben keine Gültigkeit
Gastspiel Paul Papsdorf vom Deutschen Opernhaus in Charlottenburg.

Tannhäuser

oder: Der Sängerkrieg auf der Wartburg
von Richard Wagner.

Montag, abends 7 Uhr. Dauerkarten C 1. Die Ratten. Berliner Tragikomödie.
Dienstag, abends 7 Uhr. Dauerkarten D 1. Die Strohwitwe. Operette.

Neues Operetten-Theater

(früher Wilhelm-Theater.)
Tel. 4092. Tel. 4092.
Besitzer u. Direktor Paul Hansmann
Künstl. Leitung: Dir. Sigmund Kunstadt.

Heute Sonnabend, d. 22. Januar

Anfang 7 Uhr Anfang

Grigri

Operette in 3 Akten v. Paul Lincke.

Morgen Sonntag, den 23. Januar

Die geschiedene Frau.

Operette in 3 Akten.
Musik von Leo Fall.

Vorverkauf findet tägl. v. 10—4 Uhr nur im Deutsch-Haus Langgasse 69/70 statt. Sonntags 9—2 Uhr a. d. Theaterkasse.

Nach Schluß der Vorstellung.
Fahrverbindungen nach allen Richtungen.

Rauchen verboten.

In den Parterre-Räumen:
Klein-Kunst-Bühne „Libelle"

Zoppoter Stadttheater.

Sonntag, den 23. Januar, abends 7 Uhr:
(3481) Abonnement A

„Der Rastelbinder"

Operette in 3 Akten von Franz Lehar.

Dienstag, den 25. Januar, abends 7½ Uhr. Volksvorstellung. Abonnement B. „Der Biberpelz"

Künstlerspiele

Danziger Hof

Direkt. Alex Braune. Künstl. Leitung: P. Pfeiffer

Ballett Zimmermann
Max Arrus
Tanzparodist
Lili und Lili
schwed. Tänzerinnen
Leo Länglich
die Type
Kanczy Balogh
ungar. Soubrette

Peter Pfeiffer
der Bekannte
Hai-Jung-Truppe
chinesisch. Gaukler
2 Alaskos
?
Toni und Lilke
span. Bravourtenor
und Nationaltänzer

Anfang 7½ Uhr. Sonntag nachmittag 4 Uhr

Künstlerdiele
Original Wiener Schrammeln
Natursänger (3109
Täglich 4-Uhr-Tee. Tanzaufführungen

Klein's Tabake

befriedigen in Qualität und Preisen.
Bezugsquellen durch:
Klein's Tabakfabriken o. H.-G.
Schifferstadt (Rheinpfalz) 2576

Täglich 7 Uhr.

SCALA THEATER

Pr. Sporthalle. Große Allee

Das phänomenale Programm!

Sonnabend, den 22. Januar
Wegen allgemeiner Beliebtheit und zweimaliger Prolongation
Benefiz- und Ehrenabend
der Wild-West-Truppe
Barossia-Björnson

Alberti's Löwen
und
10 weitere Attraktionen 10

Hierauf: Große Nachtrier im Scala-Nachtfalter

Nachtfalter
Künstlerspiele u. Palais de danse

Scala-Café
Täglich 4 Uhr
Konzert (3364

Reichshof-Palast

Danzigs vornehmstes Weinhaus und elegant. Bar

Täglich: 4-Uhr-Tee
mit Tanz-Vorführungen

Sonnabend, den 22. Januar:

Großes Blumen-Fest

Prämiierung der drei schönsten Damen
Gastspiel der singenden Traumtänzerin
Madeleine Trilby
Psycholog Heinz Brede

Anfang 8 Uhr. Eintritt 15.— Mk.
3435

K·K·Brett'l

Große Allee 10 — Telephon 3357

Großes Januar-Programm!

Großstadtbetrieb

Hervorragend in Küche und Keller zu zivilen Preisen. 3376

Lichtbild-Theater

Apollo — Apollo

III. Damm 3

Spielplan vom 22. bis 25. Januar

Das prächtige Sensations-Programm!

Der Mann auf der Flasche

Medini, die Wasserträgerin.
Großer Abenteurer-Prachtfilm in 6 äußerst spannenden Akten.

Die weibliche Bestie

Großes Sittenschauspiel in 5 Akten. Hauptrolle: Lia Mara.
Ein unbedingt sehenswertes Programm, sowohl in Ausstattung wie auch Handlung. (3450

Kontoristin
sucht sofort Stellung. Angebote unter D 750 an die Exped. d. Bl. (+

Volksfürsorge,

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft

Kein Policenverfall.
— Sterbekasse. —
Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder.
Auskunft in den Bureaus der Arbeiterorganisationen und von der
Rechnungsstelle 16 Danzig
Bruno Schmidt,
Waltenbuden 35.

Sehr billig!

können wir durch günstigen Ledereinkauf Schuhbesohlungen und Reparaturen (3437) herstellen.
Aus pr. Leder liefern wir:
Damenbesohlung u. Absätze von 23 M. an.
Herrenbesohlung u. Absätze von 35 M. an.
Damengummisohlen und Gummiabsätze v. 20 M. an.
Herrengummisohlen und Gummiabsätze v. 25 M. an.
Ferner empfehlen wir unsere elegante Neuanfertigung in modernen Formen, bester Verarbeitung u. billig im Preise.
Filbrandt & Co.,
Danzig, Hundegasse 39.

Billig! Billig!

Fahrräder

prima Mäntel u. Schläuche,

Karbid

Karbidlampen, Feuerzeuge u. Benzin, elektr. Taschenlampen und Batterien
Danziger Fahrrad-Zentrale,
Breitgasse 56. (3189

Frauen

denen bei Störung der Periode (Blutstockung usw.) andere Mittel nicht helfen, brauchen noch nicht zu verzagen, bestellen Sie sofort Präparate Marke:

Sorgenfrei.

Preisliste mit vielen Dankschreiben gegen Mk. 1.— Voreinsendung. Generaldepot: H. Schäfer, München, Arnulfstr. 42. (2836

DIE DANZIG

Versicherungs-Aktiengesellschaft in Danzig
(bisher: Westpreußische Feuersozietät)

Voll eingezahltes Grundkapital . . . . . einer Dollar (60 000
Organisationsfonds . . . . . (20 000
oder bei einem Kurse von 50 Mk. rd. 30 000 000 Reichsmark.

Feuerversicherung
Versicherung gegen Einbruchsdiebstahl
Transportversicherung :: Rückversicherung aller Art
Unfall-, Haftpflicht-, Hagel- und Viehversicherung in Vorbereitung

Wir haben für das Stadtgebiet Danzig nebst Vororten, für die Stadt Zoppot und die Gemeinden Oliva und Ohra eine **Bezirksdirektion** eingerichtet und die Verwaltung derselben der Firma

Kurt H. Lutteroth (Heinz Ziemer)
in Danzig, Langgasse 43 II, Fernsprecher 3371 übertragen.

Die „Danzig" untersteht der Staatsaufsicht des Freistaates und ist der Stadt Danzig steuerpflichtig.

Wir empfehlen der Einwohnerschaft der Freien Stadt Danzig den Abschluß von Versicherungen bei der heimischen Anstalt und bitten Anträge und Anfragen an unsere Bezirksdirektion zu richten. (3452

Danzig, im Januar 1921.

Der Vorstand.
Dr. Remix. Twistel.

Mitarbeiter zu günstigen Bedingungen gesucht.

Trauer-Hüte

in reicher Auswahl

Blusen
Handschuhe
zu billigsten Preisen

Julius Goldstein
Lawendelgasse Nr. 4
(gegenüber der Markthalle).

Impressa

Waschen und Färben
von Stroh-, Filz- u. Velourhüten für
Damen und Herren
nach neuesten Formen, schnell, billig und gut (3371

August Hoffmann
Stroh- und Filzhut-Fabrik
Hl. Geistgasse 26/28 — Jopengasse 56

Ein zweirädr. Wagen
zu verk. Zu erfrag. bei
H. Gibranczik,
Am Spendhaus 6. (+

Magerkeit.

Schöne, v. Körperformen durch unsere orientalischen Kraftpillen, auch für Rekonvaleszenten u. Schwache preisgek. gold. Medaillen u. Ehrendiplom, in 6—8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme, garant. unschädl., Ärztlich empfohlen. Streng reell! Viele Dankschreib. Preis Dose 100 Stck. M. 6. Postanw. o. Nachn. Fabrik D. Franz Steiner & Co., G. m. b. H., Berlin W 30/307, Eisenacherstraße 16 (3279

RAUCHT

ERSTKLASSIG

Ueberall erhältlich.

Generalvertreter: Fuhrmann & Meloch, Danzig, Rähm 16. (3455

Bernstein
regalfrei, kauft
F. Schmidt,
Langebrücke an der Krantorfähre (535

Günstigste Reisegelegenheit nach Deutschland an Bord des Lloyddampfers „Vorwärts"

2576) Ab Danzig jeden Mittwoch u. Sonnabend vorm. 10.30 Uhr. Ab Zoppot (nur bei günstigem Wetter) vorm. 11.30 Uhr. Ab Swinemünde Extrazüge nach Berlin

Fahrkartenverkauf: Norddeutscher Lloyd, Zweigniederlassung Danzig, vorläufig Stadtgraben 5 in der Verkehrszentrale (Tel. 549) später Hohes Tor (frühere Hauptwache).

Ferner **Baltropa,** Internationales Reise- und Verkehrsbüro G. m. b. H., Danzig, Grünes Tor. — Telegr.-Adr.: Baltropa. — Telefon 1736.